Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaction verantwortlich i. V. H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

RECHT UND WAHRHEIT.

Nr. 194. Elbing, Mittwoch 19. August 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 17. August. An die den Thatsachen widersprechende Behauptung, der Commandant des „Iltis" habe im Moment der Katastrophe die Mannschaft zur Absingung patriotischer Lieder angehalten, knüpft die „Deutsche Reichszeitung" vom 13. d. Mts. Angriffe gegen den verstorbenen Capitän Braun, dem sie Verletzung der religiösen Pflichten vorwirft. — Dazu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Wer die Berichte über das dem „Iltis" zugestoßene Unglück gelesen, muß sofort erkennen, daß im Moment der Katastrophe überhaupt von Absingung von Liedern nicht hat die Rede sein können. Wenn der Verfasser des Artikels selbst die Nachricht, an die er seine Betrachtungen knüpft, für zweifelhaft erklärt, so war es umsomehr seine Pflicht, sie zu unterlassen. Er hätte uns damit die beschämende Thatsache erspart, daß eine deutsche Zeitung das Unglück eines deutschen Schiffes zu Angriffen gegen einen heldenhaft in den Tod gegangenen Offizier benutzt, für dessen Verhalten auch die gesammte Presse des Auslandes nur Worte des Lobes und der Bewunderung gehabt hat. Daß der das Gefühl jedes deutschen Patrioten verletzende Artikel des ultramontanen Blattes den Angriff in den Deckmantel religiöser Betrachtungen hüllt, macht ihn um so widerlicher.

— Das „Kleine Journal" erfährt angeblich aus unanfechtbarer Quelle, daß der Zar auf seiner Rückfahrt aus Darmstadt auch einen Besuch in Berlin machen wird.

— Die Meldung, daß infolge der Fahrt der Uebungsflotte durch den Kaiser Wilhelm-Canal größere Rutschungen an den Canalufern vorgekommen seien, ist vollständig unbegründet. Die Ufer sind überall vollständig intakt geblieben. — Ueber die Verkehrshemmungen auf dem Kaiser Wilhelm Canal während der Durchfahrt der Uebungsflotte wird versichert, daß die Holtenauer Mündung etwa 20 Stunden gesperrt war.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „In der Münchener „Allgemeinen Zeitung" fühlt sich ein Berliner Correspondent berufen, die Reichsregierung gegen den Vorwurf der Saumseligkeit in Vertretung der Interessen der griechischen Gläubiger zu vertheidigen. Die Absicht mag löblich sein, aber die Art, wie diese Vertheidigung geführt wird, bedarf entschiedener Zurückweisung. Zunächst ist die Annahme des Correspondenten, daß Deutschland wie den übrigen betheiligten Staaten kein anderes Einwirkungsmittel zu Gebote stände als „Vorstellungen und Proteste", durchaus unzutreffend. Ein Blick auf die heutige europäische Lage genügt zu der Erkenntniß, daß zwischen papiernen Protesten und der Anwendung von Gewalt ein sehr breiter Raum für wirksames Handeln besteht; sodann aber liegt es auf der Hand, daß eine Diskussion über die Grenzen, welche den Bestrebungen Deutschlands zu Gunsten der nothleidenden Gläubiger gezogen sind, im gegenwärtigen Augenblicke durchaus verfehlt ist. Argumente, wie sie die oben erwähnte Berliner Correspondenz vorbringt, können, wenn sie ernst genommen werden, nur den Erfolg haben, die diplomatische Aktion Deutschlands zu lähmen, den Widerstand Griechenlands gegen gerechte Forderungen zu stärken und damit die schwer geprüften Gläubiger Griechenlands noch mehr zu schädigen."

— Verschiedene Blätter wollen von einem Sondervorgehen Englands mit Rußland und Frankreich in der cretensischen Angelegenheit wissen. Nach Informationen der „Nat.-Ztg." gilt eine solche Verständigung der drei genannten Mächte als höchst unwahrscheinlich.

— Der Umstand, schreibt die „Nat.-Ztg.", daß der neue Kriegsminister im Range unter dem Chef des Militärkabinets steht, ist überall aufgefallen, nach Allem, was sich in neuerer Zeit zwischen dem Kriegsministerium und dem Militärkabinet abgespielt hat, ist die Besorgniß verständlich, daß dem Generallieutenant an der Spitze des Kriegsministeriums die Aufgabe zugedacht sein könnte, zu vertreten, was auf den Rath des Generals der Infanterie an der Spitze des Militärkabinets beschlossen wurde. In der Frage des Militärstrafverfahrens dürfte Generallieutenant von Goßler kein grundsätzlicher Gegner der Reform sein; wäre er ein solcher, so hätte sich mit seinem Eintritt in die Regierung Fürst Hohenlohe nicht einverstanden erklären können, auch nicht falls der Reichskanzler selbst mit dem eigenen demnächstigen Austritt rechnen sollte.

— Der in Breslau abgehaltene Verbandstag deutscher Bäckerinnungen faßte einstimmig eine Resolution, in welcher Protest gegen die Verordnung des Bundesraths, betreffend die Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien erhoben und der Vorstand des Centralverbandes beauftragt wird, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die Verordnung wieder aufgehoben werde.

München, 17. August. Die Prinzessin Marie von Bayern, die zweite Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern, hat sich mit dem ältesten Sohne des Grafen von Caserta, dem Prinzen Ferdinand Pius Maria verlobt.

Fulda, 17. August. Zu der am 19. d. M. früh 9 Uhr beginnenden Bischofsconferenz werden morgen die Erzbischöfe von Köln und von Posen-Gnesen eintreffen, ferner der Fürstbischof von Breslau, der Armeebischof von Berlin, die Bischöfe von Ermland, Mainz, Limburg, Trier, Münster, Paderborn und Kulm. Der Erzbischof von Freiburg sowie die Bischöfe von Osnabrück und Hildesheim werden zu der Conferenz nicht eintreffen.

Hilzingen, 17. August. Auf dem gestrigen Hegauer Kriegertag, welcher mit der Einweihung des hiesigen Kriegerdenkmals verbunden war, hielt der Großherzog von Baden eine Ansprache, in welcher er, wie die „Badische Landeszeitung" meldet, unter Anderem sagte, die Kriegervereine vergegenwärtigten die beste Schule, die man sich denken könne, die Schule der Hingebung, des Gehorsams und der Treue, alles Eigenschaften, ohne die im Lande nichts von Erfolg bestehen könne. „Trachten Sie darnach, Meine Freunde, daß die Kriegervereine auf diesem Stande beharren und daß sie ein Beispiel geben für die Jugend, ja überhaupt in der Gemeinde für Alle und für alles das, was Tugend heißt. — Tugend ebenso wie Furchtlosigkeit gegenüber allen Gewalten. Insbesondere im Innern heißt Furchtlosigkeit keine Menschenfurcht, aber Gottesfurcht. Mit dieser Gottesfurcht werden Sie voranschreiten und den Sieg erlangen, den Sieg über das Böse, den Sieg über die Unordnung, den Sieg zum Wohl des Ganzen, der Familie, der Gemeinde, des Staates und des Reiches." Der Großherzog schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurrah auf den Kaiser.

Zum Rücktritt des Kriegsministers.

Die Umstände, unter denen sich der Rücktritt des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff vollzogen hat, führen der allgemeinen Beunruhigung über die bestehenden abnormen Regierungsverhältnisse auf's neue Nahrung zu. Manches in der Vorgeschichte *dieses Ereignisses ist noch ungeklärt; aber so viel darf mit Bestimmtheit angenommen werden: ein verant*wortlicher Rathgeber der Krone, dessen Beruf zur Leitung seines Amts nirgends angezweifelt war, hat sich zum Weichen gezwungen gesehen, weil unverantwortliche Berather Entscheidungen erwirkten, die er nicht gutheißen durfte. Daß die Geltendmachung der nicht greifbaren Einflüsse in diesen Fällen eine — im Militärkabinet — organisirte gewesen ist, konnte einem seiner Verantwortung bewußten Minister das Beiseitegeschobenwerden selbstverständlich nicht erträglicher gestalten und kann ebensowenig das Bedauern des Landes darüber mindern, daß an der Spitze des Verwaltungszweiges, für den es sich die größten Opfer auferlegt, ein Mann, eben weil er ein Mann ist, sich nicht zu halten vermag. Die Verantwortung des Kriegsministers kann an Schwere nur noch mit der des Leiters der auswärtigen Politik verglichen werden. Wenn sich in anderen Ressorts Fehler gut machen, Versäumnisse nachholen lassen, ohne daß durch sie vorher der Lebensnerv des Staats bedroht worden wäre, so können Mißgriffe der Kriegsverwaltung sich in einem Tage auf das Furchtbarste an dem ganzen Lande rächen. Solche erkennen, und sie auf die Gefahr hin, die etwaigen Folgen verantworten zu müssen, geschehen lassen, das geht über die Kräfte eines selbstbewußten Staatsdieners. Wenn es wahr ist, und in unterrichteten Kreisen zweifelt man nicht daran, daß ein Wechsel in der Person des obersten Kommandirenden an dem exponirtesten Punkt des Reiches gegen den Rath des Kriegsministers erfolgt ist, so kann man sich nicht über den Rücktritt des Herrn v. Bronsart, sondern höchstens darüber wundern, daß sich ein Nachfolger für ihn gefunden hat.

Handwerks- und Fabrikbetrieb.

Unter den Forderungen, welche schon jetzt in großer Zahl von Seiten der absolut zünftlerisch gerichteten Handwerker behufs Abänderung des Gesetzentwurfs über die Zwangsorganisation des Handwerks angemeldet werden, darf wohl eine auf allgemeine Billigung rechnen, nämlich das Verlangen, daß der Unterschied zwischen Handwerksbetrieb und Fabrikbetrieb im Gesetz selbst festgelegt werde. Wir haben bereits nachgewiesen, daß die Annahme der Begründung des Gesetzentwurfs, die Fälle, in welchen es zweifelhaft sei, ob Handwerks- oder Fabrikbetrieb vorliege, würden wenig zahlreich sein, nicht zutrifft. Die Nothwendigkeit, feste Normen aufzustellen, nach welchen dieser Zweifel gelöst wird, ergiebt sich aber auch aus anderen Erwägungen. So lange eine gesetzliche Organisation des Handwerks, welche das Handwerk mit Rechten und Pflichten ausstattet, nicht besteht, kann das Hinübergreifen der für die Fabriken bereits in Kraft befindlichen Gesetze in den Kreis der Handwerksbetriebe vielleicht noch hingenommen werden. Im Unfallversicherungsgesetz ist bestimmt, daß als Fabriken im Sinne des Gesetzes insbesondere diejenigen Betriebe gelten sollen, in welchen die Bearbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen gewerbsmäßig ausgeführt wird, und in welchen zu diesem Zweck mindestens zehn Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden, ferner, daß das Reichsversicherungsamt zu entscheiden habe, welche Betriebe außerdem als Fabriken im Sinne des Gesetzes anzusehen seien. Auf Grund dieser Bestimmungen ist das Reichsversicherungsamt bestrebt gewesen, den Begriff „Fabrik" möglichst weit auszudehnen, um thunlichst viele Arbeiter in die Unfallversicherung einzubeziehen. Wird der Entwurf betreffend die Zwangsorganisation des Handwerks Gesetz, so wird das naturgemäße Bestreben der Innungen dahin gehen, möglichst viele leistungsfähige Fabrikbetriebe in ihren Bereich zu ziehen. Ist nun keine feste Grenze zwischen Handwerk und Fabrik gezogen, so liegt die Möglichkeit vor, daß ein und derselbe Betrieb auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes durch richterliche Entscheidung als Fabrik in Anspruch genommen und zu Leistungen verurtheilt wird, während er durch den Spruch der höheren Verwaltungsbehörde dem Handwerk zugerechnet und zur Zahlung von Innungsbeiträgen angehalten wird. Die „Rechtsunsicherheit", welche die Motive des Gesetzentwurfes auf diesem Gebiete schon jetzt beklagen, würde dann einen doppelt gefährlichen Charakter annehmen. So leicht freilich, wie sich der Deutsche Tischlertag und süddeutsche Zünftlerorgane die Scheidung zwischen Handwerk und Fabrik vorstellen, dürfte die Sache nicht sein. Der Deutsche Tischlertag will nur den Betrieb als Fabrik angesehen wissen, in welchem vollständige Theilung der Arbeit stattfindet. Die Anwendung von Maschinen und die Zahl der beschäftigten Arbeiter soll nicht in Betracht kommen. Diese Forderung ist augenscheinlich von dem Bestreben diktirt, die Grenzen des Handwerks möglichst weit zu ziehen. Bisher hat das Reichsgericht bei der Entscheidung über die Frage, ob Handwerks- oder Fabrikbetrieb vorliege, eine ganze Reihe von Merkmalen in Betracht gezogen. In erster Linie allerdings die Arbeitstheilung zwischen der vorwiegend kaufmännischen Thätigkeit des Unternehmers und der technischen Thätigkeit der Gehilfen sowie die Arbeitstheilung unter den Gehilfen. Daneben ist aber auch die Arbeiterzahl, die Ausdehnung der Betriebsräume und anderer stehender Betriebseinrichtungen, die Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen in größerem Umfange und der Umfang der Produktion in Betracht gezogen worden. Eine feste *Praxis hat sich dabei aber nicht herausgebildet*, namentlich hat auch das Kriterium der Arbeitstheilung in manchen Fällen versagt, da auch im Handwerk bereits vielfach Arbeitstheilung sowohl zwischen Unternehmer und Gehilfen, wie zwischen den Gehilfen unter sich vorkommt. Aufgabe einer sorgfältigen Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse wird es sein, die Grenze zu finden, deren Abstekung auch nach unserer Meinung nothwendig ist, um „Kompetenzconflicte" zu vermeiden, welche für unser gewerbliches Leben wenig zuträglich sein würden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. August. Das „Verordnungsblatt für das Heer" veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Feldzeugmeister Baron Reinländer anläßlich dessen 50jährigen Dienstjubiläums, in welchem der Kaiser seine Glückwünsche ausspricht und das hervorragende erfolgreiche Wirken des Jubilars, besonders dessen Verdienste als Lehrer und Instructor des Heeres hervorhebt.

Budapest, 17. August. Die Blätter begrüßen die Thatsache, daß der Kaiser von Rußland den Säbel des Fürsten Georg Rakoczy dem ungarischen Nationalmuseum geschenkt hat, mit den wärmsten Dankeskundgebungen und heben auch die politische Bedeutung des Aktes hervor.

Italien.

— Die Verlobung des Kronprinzen von Italien mit der Prinzessin Helene (Jelena) von Montenegro scheint unmittelbar bevorzustehen. Wie Berichte aus Cettinje melden, traf der Prinz von Neapel am Sonntag früh in Antivari ein, wo er von dem Erbprinzen Danilo von Montenegro empfangen wurde. Beide reisten Vormittags von Antivari ab, wo sonst kein offizieller Empfang stattfand, da der italienische Thronfolger in strengstem Inkognito reist, und begaben sich auf dem Landwege nach der Hauptstadt der Schwarzen Berge.

Frankreich.

Paris, 17. August. Heute wurde die Tagung der Generalräthe eröffnet. Die meisten der früheren Bureaus wurden wiedergewählt. Im Generalrath des Departements Vogesen wurde der Ministerpräsident Méline wieder zum Präsidenten gewählt. In seiner Ansprache führte derselbe aus, daß die Politik des Ministeriums eine Politik des beständigen und beharrlichen Fortschritts sei, der die Verwirklichung aller demokratischen Verbesserungen gestatten werde. In seiner Besprechung des Gesetzentwurfs betreffend die Reform der direkten Steuern betonte Méline, daß das Prinzip der Reform die Entlastung der Landwirthschaft sei und daß die Regierung an diesem Ziele festhalten werde. Ueber die Auffindung der Hilfsquellen zur Durchführung dieser Entlastung könne diskutirt werden. Die Deputirtenkammer habe die Rentensteuer verworfen, allein man dürfe deswegen nicht auf eine Reform verzichten.

Rußland.

Petersburg, 17. August. Eine Kommission des Unterrichtsministeriums hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher eine neue Abänderung der Privilegien enthält, die den zum Militärdienst Ausgehobenen zugebilligt werden sollen. Diese Abänderung bezieht sich auf die Dauer des Militärdienstes, der sich nach dem Bildungsgrad des Ausgehobenen richtet. Die Dauer dieses Dienstes für die Analphabeten beträgt 5 Jahre bei der Fahne und 13 Jahre in der Reserve. Die in dem Gesetzentwurf vorgesehene Abstufung der Dienstzeit zu Gunsten der Privilegirten wäre im Allgemeinen geringer als die bisher den Rekruten bewilligten Vortheile, welche mit dem Diplom der Schulen der 4. Kategorie ausgerüstet zur Aushebung kommen. Der Gesetzentwurf ist den Ministern zur Begutachtung vorgelegt worden. Der Finanzminister erklärte, es sei wünschenswerth, daß der Militärdienst, weit davon entfernt, dem Werke des Unterrichts zu schaden, im Gegentheil zu dessen Entwickelung beitrage. Der Finanzminister fuhr alsdann fort: Sollten nicht die allgemeinen Staatsinteressen dagegen sprechen, eine weitere Beschränkung der Privilegien, die bereits durch das Gesetz vom 10. Februar 1886 eingeschränkt wurden, vorzunehmen, sollten diese Beschränkungen nicht vielmehr lediglich im Falle der Dringlichkeit zugelassen werden? Niemand leugne, daß der Bildungsgrad der Soldaten wie Offiziere ein wichtiger Faktor der Stärke des Heeres sei; in dieser Hinsicht müsse man auch streben, den öffentlichen Unterricht zu fördern und zu erweitern. Hierzu könnten die obenerwähnten Privilegien viel beitragen, während im Gegentheil ihre Beschränkung verderblich sein könnte. Der heilige Synod hat sich vor allem über die Unzuträglichkeit geäußert, welche mit der Einberufung der Schullehrer zum Dienst bei der Fahne verbunden sei, und wenn auch die Dienstzeit nur ein Jahr betragen würde. Das Ministerium des Kaiserlichen Hofes sowie die Oberleitung der Institute der Kaiserin Marie erheben dagegen Einspruch, daß die nämlichen Privilegien Schulen von so verschiedener Bedeutung, wie den Universitäten, den Gymnasien und den sechsklassigen Realschulen bewilligt würden.

England.

London, 17. August. Wie eine Depesche aus Belfast meldete, veranlaßte heute eine zu Gunsten der Amnestie politischer Gefangener von Nationalisten veranstaltete Prozession Ruhestörungen. Die Theilnehmer der Prozession griffen einen Volkshaufen, welcher die Kundgebung mißbilligte, mit Speeren an; die Polizei machte von ihren Knütteln Gebrauch; mehrere Personen wurden verwundet. Der katholische Bischof hatte gestern in verschiedenen Kirchen Protest-Erklärungen gegen die geplante Prozession verlesen lassen.

Bulgarien.

Sofia, 17. August. Das Gerücht, daß Zankow an die Stelle Stoilows treten werde und daß Zankow sich beim Fürsten Ferdinand in dem Kloster Rilow aufgehalten habe, ist unbegründet. In informirten Kreisen ist man der Meinung, daß Stoilow wieder mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt werden wird.

Spanien.

Madrid, 17. August. Gutem Vernehmen nach werden die Cortes auch im September Sitzungen abhalten bis zur Erledigung aller denselben vorliegenden Gesetzentwürfe, auch desjenigen betreffend die Eisenbahnsubventionen. Wegen der Annahme des letzteren dauern die Verhandlungen mit den Mitgliedern der Opposition fort.

Türkei.

Constantinopel, 17. August. Der orthodox-bulgarische Exarch, Monsignore Joseph, richtete, gestützt auf einen Ferman vom Jahre 1870 und auf wiederholte Versprechungen, an die Pforte das Ansuchen um Verleihung von Bestallungen für fünf Bischöfe. In bulgarischen Kreisen hofft man auf die Erfüllung dieses Ansuchens und ist der Ansicht, daß dies die Bulgaren mehr befriedigen würde als sonstige Reformen.

— Die cretensischen Deputirten beharren dabei, die Anwesenheit des Kusularcorps bei den Verhandlungen mit Zihni-Pascha zu fordern. Die extremen Elemente drängen darauf, überhaupt auf keine Verhandlungen einzugehen. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die allgemeine Lage in Creta durch Zihni-Pascha nicht verbessert, sondern vielmehr verschlimmert werde.

Von Nah und Fern.

* **Berlin**, 17. August. Der Edison-Pavillon auf der Gewerbe-Ausstellung ist am gestrigen Sonntag Nachmittag, wie schon gestern kurz berichtet, ein Raub der Flammen geworden. In Folge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung entzündete sich gegen 4½ Uhr in dem hinteren Arbeitsraum des Pavillons bei Vorführung der lebenden Photographien eine Decoration. Die Versuche eines Arbeiters, den Brand zu löschen, erwiesen sich als vergeblich. Glücklicherweise gelang es dem im Pavillon anwesenden Publikum — etwa 150 Personen — schnell das Freie zu gewinnen. Der Erbauer des Kaiserschiffes, Herr Architekt Carl Bauer, welcher sich unter den Zuschauern befand, hatte zuerst das Feuer entdeckt und das Publikum davon in Kenntniß gesetzt. Als man indessen den Pavillon verlassen wollte, stellte sich heraus, daß die Thür von innen verschlossen war. Herr Bauer, der die unruhig gewordenen Anwesenden zur Ruhe ermahnte, entdeckte indessen, daß der Schlüssel im Schlosse steckte, und so gelangte das Publikum ungefährdet hinaus. Kaum war das leicht gebaute Häuschen leer, als auch schon die Flammen überall emporloderten. Es gelang in-

dessen, die zahlreichen werthvollen Apparate in Sicherheit zu bringen. Leider erfolgte die Feuermeldung sehr spät, so daß die ersten Löschzüge erst 23 Minuten nach Ausbruch des Brandes ankamen, als bereits die Flammen zum Dache hinausschlugen. Mit zwei Schläuchen gab die Platzwache sofort erfolgreich Wasser, die von Berlin herbeigeeilten Löschzüge der dritten und vierten Compagnie traten nicht mehr in Aktion. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis gegen 7 Uhr Abends hin, bis zu welcher Zeit eine nach Tausenden zählende Menschenmenge die Brandstelle umlagerte. Der Pavillon ist fast vollständig ausgebrannt.

* **Welche Spielkarte der Kaiser benutzt**, verräth Heinrich Lee in einer längeren Plauderei, die die Ueberschrift führt: „Im Kartenland". Damit ist natürlich die klassische Heimath des Skatspiels, Sachsen-Altenburg, gemeint. Die hier hergestellte Karte, die sogenannte sächsische Doppelkarte, die in den naiveren Figuren von der preußischen abweicht, wird auch an den Berliner Hof geliefert. Der Kaiser spielt mit dieser Karte Skat. Bei einem Besuche am Altenburger Hof hatte sie sein Gefallen erweckt. Der Rücken dieser Karte ist nach der besonderen Angabe des Kaisers hergestellt, blaue Schraffirung mit einem Pferdekopf in der Mitte. Zu den Nordlandreisen macht das Hofmarschallamt immer besonders zahlreiche Bestellungen. Im Handel kostet diese Karte eine Mark das Spiel. Zu anderen Spielen benutzt der Kaiser französische Karten. Auch diese bezieht das Hofmarschallamt aus der Altenburger Fabrik und zwar eine besonders schön und reich ausgestattete und geschmackvolle Species, im Handel unter dem Namen „Kaiserkarte" bekannt. Die Figuren sind genaue Copien nach Porträts aus der französischen Geschichte, der Druck sechzehnfarbig, die ganze Ausführung in Charakteristik und künstlerischer Wirkung vorzüglich. Pique-König ist Ludwig XIV., seine Dame mit dem Fächer eine wirklich pikante Dame. Der Bube ein Getreuer in Sturmhut und mit Arkebuse, der seinen König schützt. Coeur-König ist Franz I. Careau-König ist Carl VII., seine Dame die aus Schillers Jungfrau von Orleans allbekannte holde Agnes Sorel. Kreuz-König ist Ludwig der Fromme mit zum Himmel gerichtetem Kopf; züchtig und sittsam reicht ihm seine Dame den Kranz.

* **Eine heitere Episode** ist der Kaiserin in Wilhelmshöhe passirt. Die hohe Frau ging in einfacher Sommertoilette am Morgen im Schloßparke von drei prächtigen Teckels begleitet spazieren, als plötzlich ein älterer Herr, der die Kaiserin nicht erkannte, diese in wohlmeinender Weise mit den Worten anredete: „Nehmen Sie Ihre Hunde in Acht. Die Hunde müssen hier an der Leine geführt werden. Der „Schweizer" (Parkwächter) ist in der Nähe!" Die Kaiserin dankte lächelnd für den gut gemeinten Rath und eilte dem Kaiser, der einige Schritte vorausgegangen war, nach, um ihm Kenntniß von dem Polizeiverbot zu geben.

* **Ueber Li-Hung-Tschang** plaudert ein Londoner Correspondent ganz amüsant: Li-Hung wurde bei einer Themsefahrt darauf aufmersam gemacht, daß es in Europa auch unverschämte Menschen gäbe, welche man Zeitungsschreiber nennt. Flugs befahl Se. Excellenz, einen von der bestverleumdeten Klasse Menschen kommen zu lassen. Es erschien einer. Darauf begann Li-Hung-Tschang: „Wie alt sind Sie?" „36." „Wie viel verdienen Sie?" „600 Pfd. Sterling das Jahr." (Dieses war eine große Lüge!) „Ich finde, das ist eine glänzende Bezahlung für einen Zeitungsmann." „Nun, einige meiner Kollegen erhalten mehr, viele, viele weniger." (Das letztere war keine Lüge.) „Sind sie ein glänzender Schriftsteller?" Lange Pause. „Sind diese Docks wirklich so schön?" „Gewiß, sehr schön," war die Antwort des Mannes der täglichen Feder. „Ist das wirklich Ihre Ansicht?" „Ja, ja ja!" Nun kam die Revanche. „Lieber Li, was halten Sie von London?" Li, vom Zauber dieser monumentalen Frage gebannt, erwiderte: „Es ist eine sehr große und schöne Stadt." Die Antwort lieferte eigentlich kein werthvolles Manuskript. Deshalb begann der Zeitungsmann den Sturm auf die Höhen des Lebens. „Was denken Sie von der Königin?" „Ich bewundere Ihre Königin sehr, sie ist höchst gnädig." — Eine ganz eigenthümliche Frage hat Li-Hung-Tschang an den Marquis von Tweeddale, dessen Gast er bald sein wird, gerichtet, nämlich, wie alt die Frau Marquise sei. Der Marquis meinte, Li sollte die Dame lieber selbst fragen. Er war erstaunt über diese Antwort und erklärte, daß es in China als großes Kompliment gelte, eine Dame nach ihrem Alter zu fragen. „Bekommt man denn in China auch stets die richtige Antwort?" bemerkte der Marquis. „Stets", sagte Li-Hung-Tschang. — Li-Hung-Tschang hat, wie es heißt, eine wunderbare Gemahlin. Die Dame ist über fünfzig Jahre alt, sieht aber aus, als ob sie in den Dreißigern stände. Ein oberflächlicher Beobachter könnte gar meinen, daß sie die Dreißig noch nicht überschritten habe. Li-Hung-Tschangs Gemahlin ist eine Schönheit ersten Ranges und zu der Schönheit gesellt sich hohe Bildung. In ihrer Wohnung am Pel Ho hat die Gattin Lis eine große Anzahl Pfauen. Eine seltene botanische Sammlung und eine von Töpferwaaren hat ihr Sammlerfleiß zusammengebracht. Natürlich sind 1000 Diener ihres Rufes gewärtig. Als chinesische Dame von so vornehmem Range besitzt Li-Hung-Tschangs Gemahlin 500 Kleider, 200 Röcke und 1200 Höschen. Die Füße sind natürlich, wie es der chinesische Brauch erheischt, bis auf eine Winzigkeit zusammengequetscht, so daß das Gehen über mehr als einige Fuß schon beschwerlich fällt. Li-Hung-Tschangs Gemahlin soll unter anderem auch eine große Haarkünstlerin sein. Man erzählt sich in Shanghai, daß sie in hunderterlei verschiedener Weise die üppigen Locken ihres schwarzen wallenden Haupthaares ordnen kann.

* **Aus Liebesgram** hat Sonntag in Berlin der Koch Paul Volland, der im Reichshallen-Café beschäftigt war, Gift genommen. Aber nicht etwa der Verlust seiner Angebeteten machte ihm soviel Kummer, sondern ein großer Ueberfluß an Bräuten, die ihn schließlich alle besitzen wollten. Der Don Juan hatte nämlich nicht weniger als fünf jungen Mädchen, von denen drei ihm bereits Nachwuchs geschenkt haben, und drei Wittwen die Ehe versprochen. Als nun die sieben, die er schließlich opfern wollte, seine Absicht erfuhren, die auserwählte Achte binnen kurzer Zeit zum Altar zu führen, machten sie ihm die Hölle so heiß, daß er zum Giftbecher griff. Ein Schutzmann brachte den Lebensmüden mit einer Droschke in die Charitee, wo er schwerverletzt darniederliegt.

* **Eine sonderbare Stiftung.** Ein Einwohner von Clamecy stiftete zu Händen der Akademie einen Zehntausend-Frankenpreis, der jährlich der französischen Mutter zuerkannt werden soll, die die meisten Kinder hat. Die Akademie lehnte die Uebernahme der Verwaltung dieser Stiftung mit der Begründung ab, daß Kinderzucht nicht zu ihren Aufgaben gehöre.

* **Dortmund,** 17. August. In der vergangenen Nacht fanden hier verschiedene Schlägereien statt, in deren Verlauf ein Arbeiter erstochen und ein anderer durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurden.

* **Hannover,** 17. August. Auf dem Klostergut Marienwerder hat eine große Feuersbrunst gewüthet. 37 Ochsen sind verbrannt. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt.

* **Zur Wiener Bombenaffäre** bringt das „B. T." die überraschende Meldung, daß nunmehr auch die Frau des Schlossermeisters Basch, in dessen Werkstätte die Explosion stattfand, von der Polizei festgenommen worden ist. Der Attentäter Fock beschuldigt die Verhaftete des Einverständnisses mit seinem Thun und daß sie mindestens um sein Vorhaben gewußt habe.

* **Als ein Irrthum** stellt sich die Nachricht heraus, daß Indianer in Columbien Andrées Ballon gesehen haben wollten. Die Regierung erhielt vom schwedischen Consul in Victoria die Nachricht, der erwähnte Ballon sei von Indianern bei Winnepeg am 3. Juli gesehen worden, es kann also gar nicht von Andrées Ballon die Rede sein. — Ueber die Möglichkeit des erfolgten Aufstieges von Andrées Ballon verbreitet das Meteorologische Centralinstitut in Stockholm: Die Südwinde, die wahrscheinlich auf Spitzbergen am 4. August herrschten, wurden Tags darauf nördlichen Winden abgelöst, welche bis zum 11. August anhielten. Seit dem 11. d. M. herrschen, in Vardo wenigstens und wahrscheinlich auch auf Spitzbergen, südliche bis südöstliche Winde.

* **Mit einem peinlichen Zwischenfall**, der König Oskar II. mit einem Eisenbahnarbeiter begegnet sein soll, beschäftigt sich die norwegische Presse. Der König hatte auf der Eisenbahnstation Stören zu Mittag gegessen und war wieder in den Waggon gestiegen; die Menge hatte die Björnsonsche Nationalhymne „Ja, wir lieben dieses Land" gesungen, die Sänger hatten die Hüte wieder aufgesetzt und das Publikum gleichfalls. Der Zug hielt noch und vor der Plattform des Waggons, auf welcher der König sich aufhielt, stand mit bedecktem Haupt der Eisenbahnarbeiter Ole Fosis aus Horvig, der den König schweigend betrachtete; plötzlich schlug dieser ihm den Hut vom Kopfe, was die Anwesenden peinlich überrascht haben soll.

* **Der Abschiedsbrief der Soldatenbraut.** Der folgende originelle Abschiedsbrief einer Bromberger Küchenfee an ihren Schatz wird dem „Bromb. Tagebl." von einem Leser mitgetheilt: „Liebe Alberdl! Ich will dir nur sagen das is nuscht mit unse Krameret. Du werscht nun fortgeschikt von die Militär aber meiner willst du zu Bromberg bleiben mir doch aber untreu un blos mir aus lieb dir Essen geben soll ich bei Herrn und Frau wegen Dir och entlasen werde. Und darum hab ich andere Schatz gsucht der Hundrosfic ist und du nich mahl Gefreit, und wegen du mich nicht liebst. Bei Pfilip (gemeint ist „Vater Philipp", Arrestlokal) 3 Tage warst, ist aus, nischt mehr sehen. Brauchst nischt mehr sehen. Brauchst nuscht ze weinen, weine auch nicht geb dir Ring zurück und Pfohtogravü schmiß weg Brief Ferrloren wenn du krigst Polnische Wurst braht dabei. Adche besten lebwohl nicht war gewesen hüt Gott hat nischt solle sein Adche Albert im leisen verlasse dich gelibt gewesene N."

* **Durch ein widriges Geschick** will ein begabter Mensch aus angesehener Familie, der Student der Naturwissenschaften Gustav Ravené, in die traurige Lage gekommen sein, sich wegen Betruges und Unterschlagung verantworten zu müssen. Der Angeklagte, dem selbst die Anklagebehörde Tüchtigkeit und reiches Wissen nachrühmt, hat in der italienischen Armee gedient — seine Mutter ist eine Italienerin — und es dort bis zum Reserveoffizier gebracht. Im Juni kam er nach Berlin, um sich hier eine Stellung zu verschaffen. Seine Mittel waren aufgezehrt, bevor er Stellung fand, gerieth in Noth und griff zu dem gefährlichen Mittel, von Buchhandlungen Werke auf Kredit zu entnehmen, die er versetzte. Als er im Hotel gegen siebzig Mark schuldig war, reiste er nach Magdeburg, wo er sich von seiner Tante, der Generalin von der Lippe, Unterstützung erbitten wollte. Die Dame weigerte sich, ihn zu empfangen, und nun sei er von Verzweiflung ergriffen worden. Er habe sich nach dem Magdeburger Polizeibureau begeben und um seine Verhaftung gebeten, da er sich der erwähnten strafbaren Handlungen schuldig gemacht habe. Trotz des Geständnisses des Angeklagten hielt der Gerichtshof die Sache nicht für spruchreif, sondern beschloß, zum nächsten Termine noch einige Zeugen zu laden.

* **Eine ansteckende Augenkrankheit** ist im Kieler ersten Seebataillon ausgebrochen. Die erkrankten Mannschaften wurden aus der Caserne nach dem Marinelazareth gebracht, und es sind umfassende Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung der Epidemie getroffen worden.

* **Versuchter Giftmord auf See.** Auf einer im Hamburger Hafen angekommenen chilenischen Bark wurde ein Steward aus Neufundland, der von seinem Capitän beschuldigt wird, Gift zwischen an Bord gebrachte Getränke gemischt zu haben, bei der Abmusterung verhaftet. Beschlagnahmt wurden die Effekten des Steward, unter denen man ein Pulver fand, sowie zwei Fläschchen mit einer angeblich vergifteten Essenz.

* **Eine gefallene Größe.** Ein venetianisches Blatt bringt folgende Mittheilungen über Baratieri's Aufenthalt im Trentino: Ich sah den General vor acht Tagen im Trient. Er bewohnt etwa drei Stunden von der Stadt auf einer Höhe von 1490 Metern das reizende Schloß seines Freundes Baron Trentini, welcher Baratieri auch in seinem Unglücke treu geblieben ist, während ihn so viele andere Freunde und Bewunderer nach dem 1. März vollständig aufgegeben haben. Ich fand Baratieri in dem Jahre, seitdem ich ihn nicht mehr gesehen hatte, mindestens um fünfzehn Jahre gealtert. Er ist stark geworden, plump und sieht aus wie ein Mann, der sehr Schweres erduldet hat. Im Uebrigen zeigt sich der General ohne Scheu in der Oeffentlichkeit und ich sah ihn in Trient zu Mittag in das namentlich von österreichischen Offizieren besuchte Restaurant Carloni eintreten. Die Verbindung und Cirkel freilich, die ihn im Vorjahre zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hatten, haben jetzt sogar sein Bild aus den Vereinslokalen entfernt. Ich erinnerte mich daran, im vorigen Jahre eine große Anzahl von Pfeifenköpfe mit dem Bilde Baratieris gesehen zu haben und beschloß nun, einen solchen für meine Sammlung zu erwerben; allein erst im siebenten Geschäfte dieser Art fand ich den gewünschten Pfeifenkopf; die alte Verkäuferin holte denselben unter zolldickem Staube achselzuckend hervor. Er ist heute nicht mehr in Mode, der gute General.

* **Ein Uebermensch** stellt sich den Besuchern der Berliner Gewerbe-Ausstellung vor, mit der bescheidenen Behauptung: „Es giebt keinen Menschen wie ich!" Es ist der Naturmensch Georg Drütschel aus Lichtenfels in Bayern, von wo er in 16 Tagen nach Berlin zu Fuß gegangen ist. Die zurückgelegte Strecke beträgt 634 Kilometer, deren er täglich mit seinem Reisebegleiter, einem riesigen Hunde, etwa 40 hinter sich gebracht hat. Bekleidet ist der Naturmensch nur mit wollenem Wamms und Hose, sein Bett besteht in einem Sack, in den er hineinkriecht. Er verkauft in Berlin eine kleine Broschüre und ist sehr zufrieden, denn: „Der Eindruck recommandirt!" Drütschel will demnächst 3000 Kilometer Weges zurücklegen und zwar gegen Reiter und Velociped, welche er beide schlagen will.

* **Ueber ein tragisches Vorkommniß** berichten Budapester Blätter: Vor kurzem war ein gewisser David Weber mit seiner jungen Frau Therese aus Amerika zum Besuche der Millenniumsfeierlichkeiten nach Ungarn gekommen. Sowohl er wie seine Frau nannten Ungarn ihre Heimath; in jungen Jahren hatten sie dieselbe verlassen und jetzt waren sie das erste Mal wieder dahin zurückgekehrt. Hier aber mußte Weber erfahren, daß seine Frau Therese, die er unter dem Mädchennamen „Grün" kannte und zu seiner Frau machte, seine eigene Schwester sei. Als er dies erfuhr, erschoß er sich. Die Vorgeschichte dieser Familientragödie ist folgende: David Weber war in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert und eröffnete in New-York eine ungarische Gastwirthschaft. Inzwischen war daheim in Ungarn sein Vater gestorben und die Mutter verheirathete sich neuerdings an einen gewissen Grün. Seine leibliche Schwester Therese Weber, die damals noch ein Kind war, nannte sich nach ihrem Stiefvater Grün. Als die Vermögensverhältnisse des letzteren immer schlechter wurden, wanderte sie gleichfalls nach New-York aus. In einem Gasthause, welches die Landsmännin auf amerikanischen Boden aufsuchte, machte Weber die Bekanntschaft mit Therese Grün, und vor zwei Jahren machte er sie zu seiner Frau. Der Ehe ist ein Kind entsprossen. Die unglückliche Frau kehrt wieder nach Amerika zurück.

* **Lynchjustiz** wurde in Hainau in folgendem Falle geübt. Vor wenig Tagen hat der dort wohnhafte Gerichtskanzleigehilfe Eduard Schmidt seine junge Ehefrau derartig mißhandelt, daß sie sich erhängte. S. hat diesen angeblichen Selbstmord seiner Frau als Erster verbreitet. Man muthmaßt aber, daß die Frau nicht selbst Hand an sich gelegt hat. Es wurde der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht, auch hierauf die Leiche sezirt. Bei dem Begräbnisse drang die Menge in ihrer Erbitterung auf S. ein. Er wurde angespien und mit Koth beworfen, so daß er sich in einen Gasthof flüchten und in einer Droschke unter polizeilichem Schutze in seine Wohnung gebracht werden mußte. Als er sich später auf den Bahnhof begab, verfolgte ihn auch hierher die aufgeregte Menge.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. August. Seit einiger Zeit sind im hiesigen Diakonissen-Krankenhause orthopädische Apparate aufgestellt, welche es den Aerzten möglich machen, auch den unbemittelten Kranken die Segnungen der Heilgymnastik zu Theil werden zu lassen. Bisher war es für die Krankenhäuser ein großer Uebelstand, wenn sie die Kranken zwar geheilt, aber nicht arbeitsfähig entlassen mußten. Sehr häufig suchten die Entlassenen bald wieder die Hülfe des Krankenhauses auf, weil sie die von ihnen geforderte Arbeit nicht leisten konnten. Besonders handelte es sich um Leidende, die entweder einen Knochenbruch, eine Kontusion, eine Verstauchung oder Muskelverkürzung durch Verletzungen erlitten hatten. Nicht nur diese kommen in Betracht, sondern auch rheumatisch Erkrankte, oder solche, welche durch langes Krankenlager ihre Kräfte eingebüßt hatten. Durch sachgemäß kontrolirte allmählich gesteigerte Muskelthätigkeit sind die Kranken leichter in den Vollbesitz ihrer Arbeitsfähigkeit zu bringen, als bisher. Die von einer Dresdner Fabrik bezogenen Apparate wurden zuerst im Dresdner Karolhause von Herrn Hofrath Dr. Credé benutzt und hielten später, nachdem sie sich bewährt hatten, ihren Einzug in verschiedene andere Krankenhäuser. Sie sind so konstruirt, daß sie sowohl zu passiven als auch zu aktiven Bewegungen gebraucht werden können. Hüft-, Knie- und Fußgelenk, sowie die Gelenke des Armes und der Hand können mit ihnen erfolgreich in Behandlung genommen werden. Für die Fingergelenke sollen später noch andere Instrumente aufgestellt werden. Durch Verschiebung von Gewichten an Pendelstangen ist es an den zur aktiven Bewegung bestimmten Apparaten möglich, die Widerstandsfähigkeit nach Wunsch zu regeln. Die passiv wirkenden Stücke werden durch ein Schwungrad betrieben, dessen Hubhöhe auch beliebig wirksam gestellt werden kann. Die bisher erzielten Erfolge sind außerordentlich zufriedenstellend gewesen. — Am 1. Oktober soll bekanntlich der neue Central-Personen-Bahnhof mit provisorischem Empfangsgebäude eröffnet werden, wozu man hier den Besuch des Herrn Eisenbahnministers erwartet. Wie man hört, hat der Magistrat beschlossen, dieses für die Verkehrsentwickelung in unserer Stadt wichtige Ereigniß durch ein seitens der Stadtverwaltung zu veranstaltendes Festmahl im Artushofe zu feiern.

Marienburg, 17. August. Einen raffinirten Taschendieb hat soeben die hiesige Polizei in der Person des Fleischergesellen Franz Willer ermittelt und festgenommen. Derselbe lud den Arbeiter Gabski aus Marienwerder in dem Lokale des Kaufmanns Bertram zum Schnaps ein und unterhielt sich mit demselben sehr vertraulich. Als Willer sich verabschiedet hatte, bemerkte Gabski, daß er seiner Uhr beraubt worden war. Die Polizei erhielt davon Kenntniß und ergriff den W. noch rechtzeitig; die gestohlene Taschenuhr nebst Kette wurde bei demselben vorgefunden. Bei der Vernehmung gab der Spitzbube an, daß Gabski die Uhr ebenfalls von einem ihm unbekannten Manne gestohlen habe. Da Gabski sich nicht legitimiren konnte, wurden beide verhaftet und dem Amtsgerichte zugeführt. Die Uhr, welche die Nummer 23 271 trägt, will G. im vergangenen Jahre von dem Uhrmacher Herrn Kern in Marienwerder gekauft haben. — Einen netten Beweis von Nächstenliebe lieferte dieser Tage ein Besitzer aus Schadwalde, indem er den Arbeiter Martin Kleemann, welcher bei ihm vom 1. Januar vorigen Jahres ab bis jetzt in festem Arbeitsverhältniß stand und bei ihm schwer erkrankt war, auf einem Wagen hierher beförderte und auf offener Straße vor dem Diakonissenkrankenhause absetzte und hülflos liegen ließ, dann aber mit seinem Fuhrwerke eiligst von dannen jagte. K., der sich nicht einmal bewegen konnte, wurde erst nach einigen Stunden von den Schwestern des Diakonissenhauses bemerkt und demnächst im Diakonissenhause aufgenommen.

Schwetz, 15. August. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ist der Rektor Tiegs aus Berlin, ein Bruder des Hotelbesitzers T. in Terespol, in Wyk auf der Insel Föhr ertrunken. Der langjährige, dort sehr beliebte Kurgast war noch am Vorabend mit seinen Bekannten fröhlich beisammen in der Absicht, am nächsten Morgen mit dem Dampfer die Rückreise anzutreten. Um 2 Uhr Nachts sah man ihn noch aus seiner Wohnung nach dem Landungsplatz gehen, wo er, wohl etwas zu früh angekommen, vermuthlich auf der Landungsbrücke in der Dunkelheit einen Fehltritt gethan hat und in die Tiefe gestürzt ist, ohne daß ihm Hilfe geleistet werden konnte. Nach Tagesanbruch wurde er am Strande von Fischern aufgefunden. Am Mittwoch wurde er unter großer Betheiligung der Kurgäste und einiger Verwandten, welche inzwischen von dem Unglücksfall in Kenntniß gesetzt waren, beerdigt.

Thorn, 14. August. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde der Händler Siegfried Simon aus Schönsee, jetzt zu Schuttschen in Ostpreußen, zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er im März d. J. gesundheitsschädliches Fleisch von einer kranken Kuh in Mocker zu verkaufen versucht hatte.

= **Zempelburg**, 17. August. Gestern feierte der hiesige Kriegerverein sein 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe der neu angeschafften Fahne. Viele Nachbarvereine waren vertreten. Um 2½ Uhr Nachmittags marschirten die Vereine nach dem Festplatze im Petznicker Wäldchen, wo das Ehrenmitglied des hiesigen Vereins, Herr Hauptmann Krieger-Waldowke, die Weiherede hielt. Herr Apotheker Heckmann, Vorsitzender des hiesigen Kriegervereins, verlas eine große Anzahl eingegangener Glückwünsche und ehrte die Absender derselben, sowie die Vereine Konitz, Tuchel und Krojanke, die Fahnennägel gestiftet haben, durch ein mit Begeisterung aufgenommenes dreimaliges „Hurrah". Um etwa 8½ Uhr Abends wurde der Rückmarsch angetreten und ein Fackelzug durch die Stadt ausgeführt. Das durchweg sehr gut verlaufene Fest schloß mit Tanz in den Hotels Kowalewski, Belau und zur Apotheke. Die neue Fahne kostet ca. 500 Mk. und ist aus eigenen Mitteln des Vereins, der gegenwärtig 140 Mitglieder zählt, angeschafft.

S. **Krojanke**. Zum Andenken an die Schlacht bei Mars la Tour hielt Sonntag der hiesige Kriegerverein im Seelert'schen Garten eine Feier ab. Auf dem Festplatze hielt Herr Pfarrer Bohn eine schwungvolle Ansprache, welche in das Kaiserhoch ausklang. Hierauf wechselten Gesänge der Sängerabtheilung des Kriegervereins mit den von der Kapelle vorgetragenen Concertstücken ab. Nach Abbrennen eines prächtigen Feuerwerks wurde um ½10 Uhr der Rückmarsch in die Stadt gehalten, wo im Vereinslokale Tanz stattfand.

§§ **Bütow**, 17. August. Gestern fand die Einweihung der neuen Fahne des hiesigen Kriegervereins statt. Vertreten waren der Hinterpommersche Kriegerbund, der Kriegerverein Stolp 1876, die Nachbarvereine Kolziglow, Borntuchen und Gr. Tuchen. Ferner betheiligten sich die sämmtlichen hiesigen Vereine an diesem großen Feste. Um 11½ Uhr bestieg der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins, Herr Dr. Zillmer, die festlich geschmückte Tribüne auf dem Marktplatz, und hielt eine Ansprache an die anwesenden Gäste, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Nachdem der hiesige Männergesangverein das Lied: „Gott sei des Kaisers Schutz" gesungen hatte, vollzog der Vorsitzende des Borntuchener Kriegervereins, Herr Hauptmann von Wnuck, den Weiheakt mit einer schwungvollen Rede, welche mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn endete. Hierauf wurde die geweihte Fahne dem Fahnenträger übergeben. Fahnennägel stifteten der Hinterpommersche Kriegerbund, Herr Landrath Dr. von Puttkamer, die Kriegervereine Kolziglow, Borntuchen, Gr. Tuchen und Stolp 1876, der Ehrenpräsident, Herr Fabrikbesitzer Scharmann und 4 Vorstandsmitglieder des hiesigen Kriegervereins. Nach dem Gesang: „Brüder, weihet Herz und Hand", hielt Herr Brauereibesitzer R. Gube von hier die Abschiedsrede an die alte Fahne. Hierauf folgte Diner im Vereinslokal, bei welchem ein Telegramm an den Ehrenbürger von Bütow, Fürsten Bismarck, abgesandt wurde. Punkt ¼4 Uhr traten die Vereine mit ihren Fahnen an und bewegte sich der lange Festzug durch die festlich geschmückten Straßen unserer Stadt nach dem Schützenhause. Ein Tänzchen im Vereinslokal schloß dies schöne patriotische Fest.

E. **Janowitz**, 15. August. Gestern wurde von dem Nakel-Gnesener Zuge zwischen Exin und Wapno bei Kilometer 40 eine Kuh des Rittergutsbesitzers Körner überfahren.

Posen, 15. August. Ein skandalöser Vorgang spielte sich gestern Nachmittag bei der Beerdigung des Bäckermeisters Werner, der sich am Sonntag von der Wallischeibrücke aus in die Warthe gestürzt hatte und ertrank, ab. Das Leichenbegängniß, an welchem ein Geistlicher nicht betheiligt war, wurde von einer großen Anzahl schulpflichtiger Knaben und Mädchen mit Johlen und Geschrei begleitet, und zwar vom Krankenhause bis auf den Kirchhof der Magarethengemeinde vor dem Warschauer Thor, da es einem Schutzmann nicht gelang, die johlende Rotte fortzubringen. Der Grund hierzu war der, daß sich in dem Leichenzuge die frühere Braut des Verstorbenen befand, bei welcher sich Werner, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, die letzten Tage vor dem Selbstmord aufgehalten hatte. Den Rückweg mußte das Mädchen und dessen Begleiterin in einer Droschke zurücklegen, um sich vor den Belästigungen des Janhagels zu schützen.

Allenstein, 15. August. Eine eigenartige Bekanntmachung erläßt die Wartenburger Polizei Verwaltung. In der „Wartenb. Ztg." liest man: „Diejenigen Personen aus dem Stadt- und Landbezirk, welche von hiesigen Schankwirthen für Trinkschulden eingeklagt werden sollten, werden aufgefordert, die bezüglichen Rechnungen oder Schuldscheine und Wechsel uns vorzulegen, damit gegen die betreffenden Schankwirthe die Concessionsentziehungsklage angestrengt werden kann. Wartenburg, den 11. August 1896. Die Polizei-Verwaltung."

G. **Osterode**, 17. August. Vorgestern kam es Abends 10 Uhr auf dem neuen Markte zwischen angetrunkenen Arbeitern und der Polizei zu gefahrdrohenden Auftritten; die Polizei- und Nachtschutzbeamten mußten, da sie der bedeutenden Uebermacht nicht gewachsen waren, von der blanken Waffe Gebrauch machen, auch militärische Hilfe von der Hauptwache requiriren. Es wurden 8 Personen, die Haupträdelsführer, verhaftet. Weitere Verhaftungen werden wohl folgen.

S. **Heiligenbeil**, 17. August. Das Gewitter am letzten Sonnabend hat wiederum größeren Brandschaden verursacht. Um die Mittagsstunde schlug der Blitz in das Gehöft des Besitzers Morgenfeld auf dem Abbau Eisenberg ein. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude brannten nieder, nur das Wohnhaus ist stehen geblieben.

—d. **Mühlhausen**, 17. August. Dem Arbeitsmann Ehlert von hier wurden heute Nachmittag aus einem Kleiderschrank 98 Mk. entwendet. — Den vor einigen Tagen bei dem Kaufmann Brozat stattgefundenen Einbruchsdiebstahl scheint das Dienstmädchen des B. ausgeführt zu haben. Die ganze gestohlene Geldsumme (1865 Mk.) fand man unter einer Diele des Abortes. Das Mädchen leugnet aber die That, trotzdem das Beweismaterial geradezu erdrückend geworden ist.

Königsberg, 17. August. Noch steht der letzte

große Speicherbrand in der Bahnhofstraße bei uns in ziemlich frischer Erinnerung, und schon wieder hat in unserer Stadt ein Speicherbrand stattgefunden. Gestern früh um 4 Uhr 30 Minuten wurde die Feuerwehr nach der Lindenstraße alarmiert, woselbst sie das Dach des der Firma Blottner und Mühle gehörigen „Sonnenspeichers" ganz in der Nähe der neuen Synagoge in hellen Flammen vorfand. Das Gebäude ist in Fachwerk erbaut, fünf Stockwerke hoch und dient als Lagerspeicher für das Droguengeschäft der genannten Firma. Außerdem befindet sich auf dem Hofe noch ein zweites, zwei Stockwerke hohes Fachwerksgebäude, das gleichfalls als Lagerspeicher benutzt wird. Die Feuerwehr konstatierte, daß das Feuer auf dem Hofe, woselbst zwischen den beiden Speichern Fässer 2c. lagerten, die mit Oel, Fetten 2c. angefüllt waren, ausgebrochen ist und sich sofort beiden Speichergebäuden mitgetheilt hatte. Mit Rücksicht auf den leichten Bau der beiden Gebäude und der angrenzenden Speicher griff die Feuerwehr sofort mit zehn Spritzenrohren und einer Dampfspritze energisch ein, und hierbei bewies die letztere wiederum ihre hervorragende Leistungsfähigkeit, denn nach Verlauf von dreiviertel Stunden war der Brand auf die beiden Gebäude beschränkt und jede weitere Gefahr beseitigt. Der mit Droguen 2c. angefüllte kleine Speicher auf dem Hofe ist total ausgebrannt, dagegen brannte bei dem großen Speicher nur das fünfte Stockwerk, welches Droguen, Glasballons 2c. enthielt, aus, während der Inhalt der unteren Stockwerke erhalten wurde, wenngleich namentlich die Waaren in dem nächsten Stockwerk durch eingedrungenes Spritzenwasser arg gelitten haben. Das Dach dieses Speichers ist zum großen Theile und das des angrenzenden Speichers Nr. 9, der ebenfalls der Firma Blottner und Mühle gehört, zum kleineren Theile zerstört worden. Um 6 Uhr Morgens konnte bereits ein Theil und um 6½ Uhr ein zweiter Theil der Feuerwehr abrücken. Die Gesammtschaden ist ein sehr erheblicher. Die Entstehungsursache des Brandes hat, wie die „K. H. Ztg." mittheilt, nicht sogleich ermittelt werden können. — Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe traf mit der Fürstin und der Prinzessin Elisabeth heute Abend von Berlin hier ein und setzte, nachdem er im Wartesaal 1. Klasse eine Erfrischung eingenommen hatte, die Reise nach Eydtkuhnen fort. Auf dem Bahnhofe war der Eisenbahn-Direktionspräsident Simon nebst seinen beiden Töchtern erschienen, welche der Fürstin Blumensträuße überreichten.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 18. August 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 19. August: Veränderlich, windig, warm. Vielfach Gewitterregen.

Personalien. Der Amtsrichter Dr. Rosenberg zu Tremessen ist als Landrichter an das Landgericht in Thorn und der Landgerichtsrath Kranz zu Bartenstein in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Danzig versetzt worden.

Der Gerichtsassessor Bahr bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist zum Amtsrichter beim Amtsgerichte in Carthaus ernannt worden.

Heil. Leichnam-Kirche. Am kommenden Sonntag den 23. d. Mts. Vormittags 9½ Uhr findet die feierliche Einweihung des Erweiterungsbaues der Heil. Leichnam-Kirche durch den Herrn General-Superintendenten Dr. Döblin statt. Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam erläßt in heutiger Nummer unserer Zeitung eine Einladung an die Mitglieder der Gemeinde, sowie deren Gönner und Freunde. Anmeldungen zum Festessen um 1 Uhr im Hotel Rauch werden bis Donnerstag bei dem Herrn Oberglöckner Reinhardt oder im Hotel erbeten.

Ihr fünfzigjähriges Jubiläum begeht im nächsten Jahre die Elbinger Bürgerressource. Wie wir hören, werden zur würdigen Ausgestaltung der Festtage größere Veranstaltungen geplant.

Herbstmanöver. Nach den für die diesjährigen Herbstübungen der 36. Infanterie-Division getroffenen Bestimmungen haben das Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 128 (ausschließlich des vierten Bataillons) vom 20. bis 25. d. M. Regimentsexerciren, darauf vom 27. August bis 1. September Brigadeexerciren. Vom 2. bis 4. September verbleiben die Truppen in der Garnison. Das Brigade-Manöver der 71. Infanterie-Brigade (Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 128) findet bei Pr. Stargard vom 7. bis 11. September statt; an demselben nehmen noch Theil: der Stab der 36. Cavallerie-Brigade, des Leibhusaren-Regiments Nr. 1, der Stab des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36, die 2. und 3. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36, die 2. Compagnie des pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2 und das Detachement III. vom Train-Bataillon Nr. 17. Die Stäbe sowie die berittenen Truppen marschiren in das Manöverterrain, während die Brigade-Stäbe und die Pionier-Compagnie am 5. September mittels Eisenbahn dorthin befördert werden. Die 72. Infanterie-Brigade hält ihr Manöver bei Neuenburg ab; derselben sind zugetheilt worden: das Husaren-Regiment Nr. 5, die 3. und 4. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36, der Stab und die 3. Compagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2 und das Detachement IV. vom Train-Bataillon Nr. 17. Die 36. Cavallerie-Brigade (Leibhusaren-Regiment Nr. 1 und Husaren-Regiment Nr. 5) übt vom 24. bis 31. d. M. bei Wittstock, worauf das Leibhusaren-Regiment noch bis zum 3. September in der Garnison bleibt, während das Husaren Regiment Nr. 5 in das Manöverterrain der 72. Brigade bei Neuenburg marschirt. Das Divisions-Manöver findet vom 12. bis 19. September ebenfalls bei Pr. Stargard statt; an demselben nehmen die vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 128 und 44 nicht Theil; dieselben werden bereits am 11. September aus dem Manöverterrain mit der Eisenbahn nach Danzig bezw. Dt. Eylau zurückbefördert. Der Bahntransport der übrigen Fußtruppen in die Garnison findet erst nach Schluß des Divisions Manövers am 19. September statt.

Eine für Radfahrer wichtige Entscheidung hat vor Kurzem das Reichs-Versicherungsamt getroffen. Es hat erklärt, das Fahrrad sei nicht mehr als Gegenstand des Sports, sondern als Verkehrsmittel anzusehen, da es weit verbreitet sei und für manche Gewerbebetriebe eine erhebliche Bedeutung gewonnen habe. Es müsse somit als ein der Gepflogenheit der Bevölkerung entsprechendes Beförderungsmittel anerkannt werden, und daher seien solchen Gewerbetreibenden, die in ihrem Beruf ein Fahrrad benutzen und dabei verunglücken, Renten zuzubilligen.

Oberverwaltungsgerichts Erkenntniß. Ein kaufmännischer Agent, welcher zu einem oder verschiedenen Handelshäusern nicht in einem Dienstverhältniß, sondern in einem Vertragsverhältniß steht, inhaltes dessen er in einem gewissen geographischen Gebiet durch gewerbsmäßige Vermittlung von Kaufgeschäften dauernd den Absatz der Waaren jener Handelshäuser zu besorgen und hierbei die Interessen der Handelshäuser zu wahren hat, bedarf nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichtes zur Ausübung seines Gewerbes außerhalb des Gemeindebezirks seiner gewerblichen Niederlassung eines Wandergewerbescheins; eine bloße Legitimationskarte (§ 44a der Reichs-Gewerbeordnung) genügt nicht für seinen Gewerbebetrieb außerhalb des Gemeindebezirks seiner gewerblichen Niederlassung.

Entziehung einer Schankconcession. Dem Restaurateur J. in Danzig, welcher auf Grund der ihm unter dem 31. März 1890 ertheilten Concession in dem Hause Brodbänkengasse Nr. 9 den Ausschank von Bier und Wein betrieben und in seinem Lokale weibliche Bedienung gehalten hatte, ist durch Erkenntniß des Bezirksausschusses zu Danzig die Schankconcession entzogen worden, weil er die für das Lokal festgesetzte Polizeistunde wiederholt überschritten hat. Die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht hat ebenso wie der Bezirksausschuß angenommen, daß eine wiederholte Ueberschreitung der Polizeistunde, worin eine Förderung der Völlerei zu erblicken sei, genüge, um die Entziehung einer Concession zu rechtfertigen.

Eine bemerkenswerthe Entscheidung bezüglich der vermietheten Kirchenstühle hat das Reichsgericht neuerdings gefällt. Der oberste Gerichtshof sprach sich dahin aus, daß es als eine Störung des öffentlichen Gottesdienstes zu betrachten sei, wenn der rechtmäßige Miether eines Kirchenstuhles einen Kirchenbesucher, der seit Beginn des Gottesdienstes bereits diesen selben Stuhl inne hat, später, wenn er selbst die Kirche betritt, von dem Kirchenstuhl wegweisen will. Es sei die Pflicht des Miethers, vor Beginn des Gottesdienstes zur Stelle zu sein, wolle er nicht seinen Sitz anderweitig vergeben sehen.

Auf dem hiesigen Bahnhof tagt seit gestern eine Eisenbahn-Conferenz, zu der Mitglieder der Kgl. Eisenbahn-Direktion Bromberg, Danzig, Königsberg und Stettin eingetroffen sind. Die Herren haben hier übernachtet und wird die Conferenz heute fortgesetzt. Wie wir hören, handelt es sich hauptsächlich um Ausarbeitung resp. Abänderung des Winterfahrplans, welcher mit dem 1. Oktober in Kraft treten soll.

Elbinger Handwerkerbank. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß eine Aenderung der Corporation in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht geplant wird. Auch soll dem Vernehmen nach eine Abänderung des Firmentitels vorgenommen werden. Weitere Projecte betreffen Herabsetzung des Zinsfußes und Erweiterung des Giroverkehrs. Da in nicht ferner Zeit, wie bereits mitgetheilt, die Handwerkerbank auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken darf, nimmt man an, daß die geplanten Abänderungen vor jenem Zeitpunkt kaum stattfinden dürften.

Probelektionen hielten dieser Tage die Lehrer Braun-Schlobitten Ostpr., Schackwitz aus Dirschau und Julius Kuhn aus Mirotken bei Pr. Stargard.

Gautour des Gaues 29. Am Sonntag wurde nach Mewe die Gautour des Gaues 29 des deutschen Radfahrerbundes ausgefahren, welche in dem Städtchen die stattliche Zahl von 100 Radfahrern aus ganz Westpreußen versammelte. Am Nachmittag wurden verschiedene Concurrenzen ausgefahren, so ein Reigenfahren, bei dem der Pr. Stargarder Radfahrerverein siegte. Auch das Kunstfahren war recht interessant; Herr Wollenberg-Marienburg wurde mit dem ersten, Herr Wichert-Dirschau mit dem zweiten und Herr Schneider-Marienwerder mit dem dritten Preis belohnt. Gegen Abend begaben sich die meisten Radler auf den Heimweg; ein Dirschauer Radler wurde leider auf der Chaussee so von einem Fuhrwerk angefahren, daß er bewußtlos liegen blieb.

Umbau des Dirschauer Bahnhofs. Wie die „Dirsch. Ztg." berichtet, werden die Danziger Geleise des Dirschauer Bahnhofs einem Umbau unterzogen. Die Geleiseverlegung hat den Zweck, die Kreuzungen für die einfahrenden Züge zu beseitigen und so die Betriebssicherheit zu erhöhen. Damit ist auch die Neuanlage eines dritten Bahnsteiges auf der Danziger Seite des Personenbahnhofes verbunden. Hier werden Tunnels gebaut, so daß die Danziger Reisenden künftig nicht mehr die Geleise zu überschreiten brauchen, sondern durch die Tunnels auf den Dirschauer Perron gelangen.

Der Herbstverkehr bei der Eisenbahn scheint sich in diesem Jahre frühzeitig bemerkbar zu machen, denn der Verkehr ist bereits so umfangreich aufgetreten, daß sich jetzt schon ein Mangel an Güterwagen bemerkbar macht. Es ist deshalb die Sonntagsruhe im Güterverkehr eingeschränkt worden, so daß auch am Sonntage Güterzüge verkehren.

Bei dem zeitigeren Eintritt der Dunkelheit möchten wir die Hauswirthe wieder an ihre Verpflichtung erinnern, Treppen und Hausflure sowohl rechtzeitig als auch ausreichend zu beleuchten. Es genügt nach neueren Entscheidungen der oberen Gerichte nicht, daß überhaupt beleuchtet wird, sondern die Beleuchtung muß auch eine ausreichende sein und zum Beispiel bei Treppen mit Absätzen jeden Absatz genau erkennen lassen. Unfälle, welche durch eine Vernachlässigung dieser Verpflichtung entstanden sind, machen den Verpflichteten voll und ganz regreßpflichtig.

Eine strenge, aber gerechte Strafe erhielt ein noch sehr jugendlicher Fortbildungsschüler vom Schöffengericht in Reichenbach i. V. Er war bei der diesjährigen Osterprüfung betrunken und mit brennender Zigarre im Munde in das Schulzimmer gekommen und hatte den Direktor, der ihn deswegen zur Rede stellte, beleidigt. Außerdem hatte er einige der Schule gehörige Bilder beschädigt und sonstigen groben Unfug verübt. Das Gericht verurtheilte ihn zu sieben Wochen Gefängniß und eine Woche Haft.

Optische Hochwasser-Signale. Eine für unsere Weichselverhältnisse wichtige Neuerung beabsichtigt die königl. Strombauverwaltung noch vor Anbruch des Winters in Kraft treten zu lassen. Es werden optische Hochwasser-Signale in Thorn, Culm auf der Stadthöhe, Schwetz auf dem Schloßthurm, Kurzebrack am Commissionshause, Pieckel desgleichen, Dirschau auf der Straßenbrücke, Marienburg auf der Straßenbrücke errichtet werden. Die Hochwasser-Signale werden auf dem Querbalken eines 20 Meter hohen Mastes angehängt und bestehen aus 3 Kugeln und 3 Kegeln von 1 Meter Durchmesser und Höhe. Sobald nun Hochwasser bezw. Eisgang in Chwalowice eintritt, werden 1 Ball und 1 Kegel, sobald das Hochwasser in Warschau, ist 2 Bälle und 2 Kegel und wenn das Wasser Thorn erreicht hat, 3 Bälle und 3 Kegel aufgezogen. Hat das Hochwasser den höchsten Stand, bezw. den Eisaufbruch an der Signalstation erreicht, so werden alle Bälle und Kegel entfernt.

Zoppoter Kirchenbau Lotterie. Dem evangelischen Gemeinde-Kirchenrathe in Zoppot hat der Herr Oberpräsident in Danzig die Genehmigung ertheilt, weitere 6000 Loose ausgeben zu dürfen. Demgemäß ist der ursprüngliche Verloosungsplan von 300 Gewinnen im Werthe von 2000 Mk. auf 460 Gewinne im Werthe von 3000 Mark vermehrt worden.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1896 wurden 25 360 neue Versicherungen abgeschlossen und 4638 Schadenfälle regulirt. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 1256 Fälle wegen Körperverletzung und 611 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfall-Versicherung 2439 Fälle, von denen 8 den sofortigen Tod und 37 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind im gleichen Zeitraume 332 gestorben. Am 1. Juli 1896 waren 196 227 Policen über 1 552 009 versicherte Personen in Kraft.

Sanitäts-Uebung. Mitte September findet in Dirschau eine umfangreiche Sanitäts-Uebung statt, welche vom westpreußischen Provinzial-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger unter Leitung des Herrn Generalarzt Dr. Boretius veranstaltet wird. Die Uebung soll den Transport von Verwundeten sowie das Entladen derselben auf der Weichsel und Eisenbahn umfassen, wozu Dirschau gerade sehr günstig gelegen ist, so daß die Uebung für weitere Kreise interessant sein dürfte. In den nächsten Tagen finden bereits die Vorbesprechungen mit Vertretern der in Frage kommenden Behörden statt.

Verlegung eines Post-Briefkastens. Das Haus Mauerstraße 10, an welchem bisher ein Postbriefkasten befestigt war, gelangt zum Abbruch. Der Briefkasten ist in Folge dessen nach dem Hause Heiligegeiststraße 27, Hotel Englisches Haus, verlegt worden.

Mit offenem Munde schlafen. Es ist gewiß unangenehm, mit einem Schnarcher das Schlafzimmer zu theilen. Letzterer ist aber selbst meist unglücklich über seine üble Gewohnheit. Er meint, er könne das nicht lassen, und doch giebt es ein sehr einfaches Mittel dagegen. Man braucht bloß eines jener dünnen Gummischnürchen, wie sie jetzt vielfach in den Papierhandlungen zum Einpacken kleiner Gegenstände gebraucht werden, über den Kopf unter das Kinn zu spannen, so wird die Kinnlade bei dem Versuche hinabzusinken, gehalten, und die erste Bedingung zum Schnarchen, das Mundöffnen, ist gehoben. Die Bändchen sind so dünn, daß sie durchaus nicht am ruhigen Liegen hindern. Eltern sollten also, um ihren Kindern die lästige Beigabe des Schnarchens zu ersparen, täglich darauf achten, daß die Kinder beim Schlafen den Mund schließen. Sie sollen mit allen Mitteln darauf dringen, denn das Schlafen mit offenem Munde hat, besonders bei Kindern, die leicht an Erkrankung der Athmungswerkzeuge leiden, eine weitere Schattenseite. Alles was an Staub 2c. im Zimmer umherfliegt, giebt seinen Antheil an das schlafende Kind ab, welches ohne Schutz der Nasenathmung einen großen Theil davon direkt in den Rachen und in die Lungen befördert. Der Athmungsweg durch die Nase ist so gewunden, daß alles Unreine an den feuchten Wandungen des Kanals haften bleibt und später wieder ausgestoßen wird. Das ist, wie sich jeder überzeugen kann, beim Athmen mit offenem Munde nicht der Fall. Außerdem wird die eingeathmete Luft nicht erwärmt, sondern dringt oft eiskalt in die Lunge. Also Vorsicht! Immer den Mund fest zumachen!

Die Brombeere wird z. Z. auf unsern Wochenmärkten in großen Mengen feilgeboten. Da erinnern wir daran, daß diese Frucht nicht nur roh gegessen werden, sondern auch als Brombeergelée und Brombeersaft verwendet werden kann. Brombeergelée bereitet man, indem man das gleiche Gewicht Zucker wie Beeren mit Wasser gehörig durchkocht, den Brei durch eine Serviette gießt, den so gewonnenen Saft unter Abschäumen nochmals gehörig einkocht und hierauf den abgekühlten Saft in gut verschließbare Gefäße an einen nicht zu warmen Ort stellt. Den als Zusatz zu Trinkwasser sehr erquickenden und durstlöschenden Brombeersaft bereitet man, indem man die Beeren in einem leinenen Tuche ausdrückt, den abgeflossenen Saft mit der Hälfte seines Gewichts feingesiebten Zuckers vermischt, ihn in enghalsige Flaschen füllt, diese blos durch eine hineingesteckte trichterartige Papierdüte verschließt und so den Saft zur Klärung 14 Tage in die Sonne stellt. (Weil die Luft hinzutreten kann, geht der Saft in Gährung über). Nach der Klärung zieht man den Saft in andern Flaschen ab, stellt diese, mit gleichen Papierdüten versehen, noch 6—8 Tage an die Sonne, und verschließt sie darnach zum Aufbewahren im kühlen Keller mit guten Pfropfen. Saft und Gelée sind ein gutes diätetisches Mittel bei Husten, Erkältungen 2c.

Keuchhusten. Der Keuchhusten, die böse Kinderkrankheit tritt schon wieder vereinzelt zur Qual der Kleinen auf.

Rowdy. Zwei Malergehilfen wurden gestern Abend in der Ziegelscheunstraße von dem Musikus B. ohne jede Veranlassung angerempelt und demnächst mittelst eines scharfen Instruments erheblich verletzt. Der Thäter wurde verhaftet.

Vermischtes.

— **Eine Pferdebahn für Pferde.** Eine Pferdebahn, bei welcher die Pferde bequem im Wagen stehen, anstatt an demselben zu ziehen, dürfte wohl eigentlich zum Begriff der verkehrten Welt gehören, existirt aber thatsächlich zu Denver im Staate Colorado, Nordamerika. Die Sache verhält sich nämlich so, daß auf einer Strecke von etwa 2 5 km. Länge die Bahn in der einen Richtung hin beständig ansteigt, wobei die beiden vorgespannten Pferde sich redlich plagen müssen, um den Waggon zu Berg zu ziehen. Aber im Vorgefühl des Lohnes und des Vergnügens, welches ihnen durch die Rückfahrt zu Theil wird, bewältigen sie die dichtbesetzten Wagen spielend. Oben angekommen, werden nämlich die Rosse in einem bei der Auffahrt hinten angehängten niedrigen Wagen untergebracht und, nachdem die Wagenbremse gelöst, fährt der Wagen sammt den Pferden die abschüssige Strecke von selbst hinunter, so daß die Rößlein unterwegs Zeit genug haben, auszuschnaufen und zur nächsten Auffahrt neue Kräfte zu sammeln.

— **„Der Kanarienvogel ist ein wildes Thier."** So hat das Pariser Civilgericht entschieden, indem es eine Frau abwies, welche eine Nachbarin gerichtlich verfolgte, weil diese ihren fortgeflogenen Kanarienvogel eingefangen und behalten hatte.

— **Der Name Hühnerauge** stammt nicht, wie man nahezu allgemein annimmt, von „Augen eines Huhnes", sondern von dem altdeutschen Ausdruk: „hürning euge" „hörnernes Auge", als Bezeichnung für diejenige fatale, durch einen ausdauernden Druck auf eine Hautstelle des Fußes entstehende Verdickung einer hornähnlichen Masse der Oberhaut, um die es sich handelt. Im Laufe der Zeiten verschwand das „hörnerne Auge" selbst freilich nicht, jedoch der allmählich nicht mehr verstandene Name, indem das corrumpirte, willkürliche und bekannte Hühnerauge fälschlich an seine Stelle trat.

— **Wolfshetze.** Russischen Blättern entnimmt der „H. C." die Beschreibung einer der „Zerstreuungen" auf der Ausstellung in Nishni-Nowgorod — einer Wolfshetze: „Auf die Arena wurden vor einem großen Publicum einige Wölfe und eine Menge Hunde hinausgelassen. Die Hetze begann; die Wölfe heulten, die Hunde bellten. Anfangs flogen nur Fellbüschel, bald wurden aber auch Stücke rauchenden Fleisches hin und her geschleudert und das Blut begann in Strömen zu fließen. Dort heult ein Hund mit einer aufgerissenen Seite; dort wälzt sich sterbend ein anderer, dem die Augen herausgebissen sind, aus deren Höhlen das Blut strömt; dort zuckt ein blutiger Klumpen — ein Opfer der Hetze — ein Wolf dort... Aber genug, genug! Ein Theil des Publicums ist in Verwirrung gerathen, gleichsam als ob es sich vor etwas schäme, verläßt die Plätze und geht fort; ein anderer Theil klascht Beifall, wodurch die letzten Schreie der sterbenden Thiere übertönt werden." Die „Now. Wr." bemerkt hierzu: Warum sind die Stierkämpfe verboten? Es gab doch einen Unternehmer, der das Ausstellungspublikum mit diesem Schauspiel ergötzen wollte. Inwiefern ist denn die Wolfshetze besser als der Stierkampf? Welch' eine gute moralische Wirkung müssen doch solche „Zerstreuungen" auf die Besucher der Ausstellung von Nishni-Nowgorod ausüben.

Telegramme.

Potsdam, 18. August. Der Kaiser traf, vom Neuen Palais kommend, um 8½ Uhr früh mittelst Wagens im Lustgarten ein, woselbst das erste Garde-Regiment z. F. anläßlich des Jahrestages der Schlacht bei Gravelotte aufgestellt war. Es fand zweimaliger Parademarsch statt. Nachdem sodann das Regiment im offenen Viereck Aufstellung genommen, hielt der Kaiser eine kurze Ansprache und ritt darauf zum Regiments-Casino.

Schwerin i. M., 18. August. In Hagenow wurde gestern Abend ein Omnibus auf dem Geleise von dem um 8 Uhr 42 Min. einfahrenden Zuge zertrümmert. Eine Person ist getödtet, eine leicht verletzt. Die Ursache zum Unglücksfalle soll sein, daß die Barriere nicht geschlossen war.

Wien, 18. August. Die hiesigen Morgenblätter bezeichnen die Schenkung des russischen Kaisers an das Nationalmuseum zu Budapest als einen ebenso sympathisch berührenden wie politisch bedeutsamen Akt. Dadurch, daß die Schenkung dem bevorstehenden Besuche des Czaren vorangegangen sei, gewinne der Akt an hoher politischer Bedeutung.

Wien, 18. August. Der Geburtstag des Kaisers Franz Josef wird hier wie in allen Provinzstädten festlich begangen. Es finden aller Orten Festgottesdienste statt.

Wien, 18. August. Die heutigen Blätter feiern den Geburtstag des Kaisers in schwungvollen Artikeln.

Athen, 18. August. Die in Corfu eingetroffenen 500 Italiener haben die Insel wieder verlassen.

Madrid, 18. August. Minister-Präsident Canovas erklärte in der Deputirtenkammer, Spanien habe keinen Grund, sich über den Präsidenten Cleveland zu beklagen. Der Minister-Präsident sprach sich ferner abfällig über die Reden Fermors und Ormans im Washingtoner Senat aus. Er empfahl Besonnenheit, denn Uebereilung würde verhängnißvoll werden. Der Carlist Mella warf der Regierung vor, daß sie die Freibeuter nicht hindere, die Vereinigten Staaten zu verlassen, und forderte den Minister-Präsidenten auf, die Rechte Spaniens hinsichtlich der Karolinen energisch zu vertheidigen. Der Minister-Präsident erwidert, Spanien könne auf kein Bündniß zählen, wohl aber auf seine eigenen Hülfsmittel, um Cuba zu erhalten.

Barcelona, 18. August. Der frühere Kriegsminister der Republik Spanien, Estebanez, wurde festgenommen.

Portsmouth, 18. Bei der gestrigen Regatta gewann „Meteor" den Albert-Coup. „Jagd" ging als zweiter durchs Ziel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Träge. Cours vom	17./8	18./8
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,80	105 90
3½ pCt. „ „	104 70	104 90
3 pCt. „ „	99,60	99,60
4 pCt. Preußische Consols	105 70	105 70
3½ pCt. „ „	104 70	104,70
3 pCt. „ „	99 90	99,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 60	100 70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100 30
Oesterreichische Goldrente	105 10	105,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 30	104 40
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 50
Russische Banknoten	216 55	216 60
4 pCt. Rumänier von 1890	87 70	87 60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63 80	63 50
4 pCt. Italienische Goldrente	86 70	87,00
Disconto-Commandit	209 10	209 00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 25	124 40

Produkten-Börse.

Cours vom	17./8	18./8
Weizen September	142,50	142 70
Oktober	141 50	141 70
Roggen September	112 50	112 80
Oktober	113 50	113 70
Tendenz: Ruhig.		
Petroleum loco	21 90	21. 0
Rüböl August	46 9	47 10
Oktober	46 9	47 10
Spiritus September	38 2	38 10

Königsberg, 18. August, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,20 ℳ	Brief.
Loco 70er	34,20 ℳ	Brief.
August	34,20 ℳ	Brief.
Loco	33,80 ℳ	Geld.
August	33,50 ℳ	Geld.

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist am Eingange meines Ladenlokals zum vollständigen Ausverkauf gestellt.

Der Verkauf findet nur in ½ Zollpfund statt.

Th. Jacoby.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. August 1896.

Geburten: Arbeiter Friedrich Klein T. — Klempner Heinrich Werner T. — Arbeiter Emil Kaulbars S. — Tischlermeister Wilhelm Holk S. — Maler Arthur Czarnitzki S. — Arbeiter August Schulz T. — Arbeiter Ernst Otto Werner T. — Schlosser Otto Staff T. — Schlosser Eduard Paul Ekoloff T. — Fabrikarbeiter August Stangneth T.

Sterbefälle: Eigenthümerfrau R. Fitzner, geb. Rosenbaum, 75 J. — Schlossergeselle Franz Janzen S. 4 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Aust-Graudenz mit dem Fabrikanten Herrn Willy Heidenhain-Berlin. — Frl. Franziska Henze-Zoppot mit dem Architekten Herrn Otto Ziegler-Danzig. — Frl. Emma Poerschke-Königsberg mit dem Königl. Postmeister Herrn Otto Lenz-Ruß. — Frl. Henriette Bloch-Cranz mit dem Kaufmann Herrn Louis Weinberg-Newyork. — Frl. Gertrud Hilmer-Wongrowitz mit dem Kaufmann Herrn Paul Kuhn-Crone a. Br.

Geboren: Herrn W. Schulz-Zoppot T. — Herrn Paul Nawatzki-Graudenz S.

Gestorben: Frau Adele John, geb. Rückardt-Danzig. — Herr Rentier Peter Schwarz-Graudenz. — Herr Frieseur Theodor Salomon. — Frau Justizrath Marie Rieve, geb. Amort-Allenstein. — Frau Minna Schaufler, geb. Amoser-Heinrichswalde.

Liederhain.

Bekanntmachung.

Das **Friedrich Wilhelm Victoria-Stipendium** für Zöglinge höherer Gewerbe- oder Kunstschulen im Betrage von ca. 250 M jährlich ist zu vergeben.

Würdigkeit und Bedürftigkeit vorausgesetzt, werden in erster Reihe Bewerber berücksichtigt, welche in Elbing geboren und erzogen sind; in Ermangelung solcher finden Bewerber, welche der Provinz Westpreußen durch Geburt oder Wohnort ihrer Eltern angehören, Berücksichtigung.

Gesuche sind **bis zum 1. Oktober cr.** bei uns einzureichen.

Elbing, den 12. August 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des **IX. Schiedsmannsbezirks** durch den Schiedsmann des VIII. Bezirks, Herrn Obermeister **Hartwig,** von sofort ab auf 5 Wochen vertretungsweise werden wahrgenommen werden.

Elbing, den 18. August 1896.

Der Magistrat.
Dr. Contag.

Markthalle.

Sonnabend, den 22. d. Mts.:

Italienische Nacht.

Näheres später.

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. **Franco**-Probesend. à **15 M.** mon Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Diesjährige feine
Obst-Marmeladen
nach englischer Art,
die 10 Pfd.-Büchse . . . . 4,00 M
Apfelmarmeladen . . . 0,30 M
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Zu der **Sonntag, den 23. Aug., Vorm. ½10 Uhr,** durch Herrn General-Superintendent **Dr. Doeblin** stattfindenden

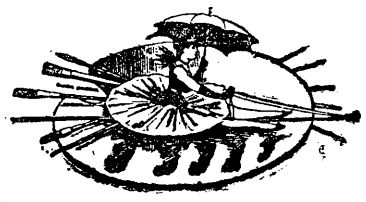
Einweihung

des Erweiterungsbaues unserer Kirche laden wir die Mitglieder unserer Gemeinde, sowie deren Gönner und Freunde freundlichst und ergebenst hierdurch ein.

Anmeldungen zum **Festessen** um 1 Uhr im **Hôtel Rauch** erbitten wir bis Donnerstag bei unserm Oberglöckner Herrn **Reinhardt,** oder im Hôtel.

Elbing, den 18. August 1896.

Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam.



Für Sattler!

en gros. en detail.
Thran, Vaselinlederfett, Lederlack in allen Farben, Lederappretur etc.
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Neu! Achtung! Neu!

Es versäume kein Gastwirth, sei es für besseres oder mittleres Publikum, kleinere oder grössere Lokale, oder für Tanzmusik, sich ein passendes

Revolver-Orchestrion

aus der Fabrik **F. O. Glass** in **Klingenthal** in Sachs. zu kaufen. Jedem Zwecke anpassend, kann obige Firma voll befriedigend liefern.

Grösste Neuheit Streich-Concert-Orchestrion für feine **Café's, Villen und Schlösser** von 2100 Mk. an aufwärts. Ferner **Specialitäten** für vollständige Tanzmusiken, von 2400 Mk. ab aufwärts. Von No. 3 ab laut Catalog spielt **jedes Revolver-Orchestrion 48 nach der Wahl des Käufers wünschende Tänze.**

Cataloge gratis und franco.
Zahlreiche Referenzen zur Seite.

Schwanen-Gänsefedern,

bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfund **2** Mk., hat stets abzugeben
Krohn, Lehrer, **Alt-Reetz** (Oderbruch).

In allen Lotteriegeschäften zu haben:

Badener Loose

à 1 Mark.
— **3000** Gewinne —
150,000 Mark Werth
Haupt-Treffer **30,000** Mark Werth
Loose à 1 Mark,
11 Loose für **10** Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagentur **Hannover**
Gr. Packhofstrasse 29.

Laden nebst Wohnung,

beste Lage Elbings, von gleich **zu vermiethen Fischerstraße 28.**

Ostdeutsche Jndustriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.
Eisenconstructionen, Wellblechbauten.
Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.
Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
Eingehende Cataloge und Prospecte auf Verlangen.
Reparaturen.

F. F. Resag's

Deutscher **K**ern-**C**ichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Bitte ausschneiden und einsenden.

300 Arbeiter. Hohlschleiferei in eigener Fabrik. Gegründet 1884.

Einsender dieser Annonce verlangt zur Probe:

1 Rasirmesser Nr. 53

hohlgeschliffen, von magnetisirtem Silberstahl geschmiedet, fertig zum Gebrauch, für starken Bart, zum Preise von **Mk. 1,50.** Zahlung oder Retoursendung in 14 Tagen nach Empfang. Allerneuestes Preisbuch mit Zeichnungen in Naturgröße versende an Jedermann umsonst und portofrei.

Nachdruck dieser Annonce verboten.

C. W. Engels, Stahlwaaren-Fabrik, Gräfrath b. Solingen.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante Wilh. Riem Berlin SW. **CLICHÉ** Fabrik Ritterstr. 41.

Ich versende als Spezialität meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 M, 80 cm breit 14 M, meine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16 M, 82 cm breit für 17 M, das Schock 33½ m bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungs-Schreiben.
Spez. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Julette, Drell-, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.
J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schl.

12,000 M. zu 4½ %,

zur II. Stelle abschließend mit 29fachem Grundsteuer-Reinertrage, und zwar 6000 Mk. von gleich resp. bald zahlbar, 6000 Mk. nach 3—6 Monaten, auf 1 schöne Besitzung des **Marienburger Kreises gesucht.** Offerten unter **Z. 18** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Gut erhaltenes Nußb.-**Pianino Fortzugshalber sehr billig** zu verkaufen **Jnn. Mühlendamm 17.**

Alte Dachpfannen

stehen zum Verkauf
Mauerstraße 10.

1 Wohnung

von 2 Stuben, Küche und Zubehör an eine ältere Dame zum 1. Okt. billig zu verm. **Wo?** sagt die Exped. d. Ztg.

Jedermann kann sein Einkommen um **Tausende von Mark** jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adresse: **A. X. 24. Berlin W. 57.**

Tüchtige
Schlosser und Former
für landwirthschaftlichen Maschinenbau werden für dauernde Arbeit gesucht.
Rudolf Wermke,
Maschinen- und Pflugfabrik,
Heiligenbeil.

Donnerstag, den 20. d. Mts., fährt Dampfer **„Kronprinz"** Vorm. 8½ Uhr und Nachm. 2 Uhr nach **Reimannsfelde** und **Cadinen.** Rückfahrt von Cadinen Abends 8 Uhr.
A. Zedler.

Hierzu eine Beilage.

Zu haben **in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifenhandlungen.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Lederabfälle

zu Brandsohlen, Kappen 2c. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberflicke à 60 Pf. pro Pfund. Postpacket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Lederversandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

9000 Mk. hinter 33000 Mk. Stiftsgeldern auf 1 Besitzung des **Marienburger Kreises** von 34 ha. (Geb. Versich. 20000 Mk.) von bald resp. später gesucht. Offert. u. **H. 7** in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Modell- und Maschinen-Tischler

können jederzeit bei uns eintreten.
Maschinenbau-Gesellschaft Osterode.

Antiquitäten,

alte Münzen, Majoliken, Meißner Porzellan, Gemälde, Zinn- und **Kupfersachen** werden zu hohen Preisen gekauft. **Verkauf von echt persischen Teppichen.**
E. Rusty, Berlin,
Steinmetzstraße 74 II.

Tüchtiger solider
junger Mann
als erster Verkäufer — auch ein Lehrling — per bald gesucht.
A. Heiser, Darkehmen,
Abtheilung:
Eisenwaaren, Werkzeuge, Stabschläge.

Tücht. Maschinenschlosser und Dreher

finden sofort lohnende Beschäftigung bei **Gebr. Kreide, Ragnit.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 194. Elbing, den 19. August 1896. Nr. 194

Die Agrarier und die Sittlichkeit.

Die Agrarier haben sich gewöhnt, das Land in den stärksten Gegensatz zur Stadt zu stellen, das erstere auf Kosten der letzteren zu loben und als das Ideal in jeder Beziehung hinzustellen. So haben sie auch die Sittlichkeit des Landes gegenüber der Unsittlichkeit der Städte immer gepriesen und erklärt, daß abgesehen von dem verderblichen entsittlichenden Einfluß der Städte und besonders der großen Städte, das flache Land das Bild eines streng sittlichen Lebens nach allen Anforderungen der Moral biete. Wer wie die Agrarier, mit so großer Entrüstung über die sittlichen Schäden in den großen Städten herzieht, muß, wenn man seine Klagen für recht und ungeheuchelt ansehen soll, wenigstens selbst rein sein. Aber hier gilt mehr noch als anderswo das Sprüchwort von dem Splitter im fremden, dem Balken im eigenen Auge. Sollten diejenigen, die jene Anklage gegen die Städte erheben, wirklich nicht die entsittlichenden Einflüsse, die bei der Landbevölkerung sich geltend machen, kennen? Sollten sie nicht sehen, was um sie herum vorgeht? Die Sorge, mit der die Organe der Agrarier die Aufmerksamkeit von den Verhältnissen auf dem Lande ablenken möchten, läßt darauf schließen, daß es nichts als Heuchelei ist, wenn diese Zustände auf dem platten Lande den Städten als nachahmenswerthes Beispiel vorhalten. Die Sittlichkeitsvereine, welche früher ihre Thätigkeit vorzugsweise in den Städten ausübten, beschlossen vor zwei Jahren, ihre Aufmerksamkeit auch dem platten Lande, den Verhältnissen auf den Gütern und in den Dörfern zuzuwenden. Wenn man erwarten zu dürfen glaubte, daß sich nun recht deutlich zeigen würde, um wieviel besser die Bauern und ihre Knechte und Mägde, die Großgrundbesitzer und ihre Gesinde seien, als die im Pfuhl der Sünde wider das sechste Gebot versumpften Großstädter, wurde man enttäuscht. Pastor Wagner, der Referent der Sittlichkeitsvereine für das Land, mußte als das Resultat seiner Studien mittheilen, daß auch dort die Verhältnisse nicht besser seien, als in den so arg verleumdeten Städten. Mußte Pastor Wagner noch die Einschränkung machen, daß seine Studien vielleicht eine Verallgemeinerung nicht zuließen, so zeigte die auf Beschluß der Sittlichkeitsvereine vorgenommene Enquete bei den Pastoren des ganzen Reiches ein Bild, das sich eher noch dunkler gestaltete. Aus allen Bezirken lauten die Antworten, die nach Provinzen geordnet im Druck erscheinen, übereinstimmend dahin, daß gleichviel, ob die Gemeinden kirchlich oder unkirchlich sind, der außereheliche Geschlechtsumgang im außerordentlichen Umfange bestehe. Die Zahl der Bräute, die wirklich als Jungfrauen die Ehe schließen, wird übereinstimmend als ganz gering, selten mehr als 25 pCt., meist aber noch viel weniger angegeben, und in fast allen Berichten wird betont, daß das Gefühl für die Unsittlichkeit dieser Thatsache ganz abhanden gekommen sei. Aber noch weiter geht aus den Berichten hervor, daß die Unsittlichkeit genau wie in den Städten im engsten Zusammenhange mit den sozialen Verhältnissen steht, daß die Wohnungsnoth, sowie die ebenfalls durch die Lohnverhältnisse hervorgerufenen Einrichtungen des Hofgänger- und Sachsengängerwesens es sind, die die ärgsten Mißstände zeitigen. Die große Mehrzahl der Berichte betont ferner, daß die Verhältnisse am schlechtesten dort liegen, wo große Güter vorhanden sind, denn zu den sonst überall schon vorhandenen schlechten Einflüssen kommt noch, daß die Gutsbesitzer und deren Beamte vielfach die ärgsten Unsittlichkeiten selbst verüben. Es läßt sich denken, daß die Resultate dieser Enquete den Herrn Agrariern recht unangenehm sind, und man wird sich nicht wundern, daß in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner Schrift über „Die Sittlichkeit auf dem Lande" Pastor Wagner bemerkt: „Die Kritiken seiner Arbeit in den liberalen Zeitungen sind im Allgemeinen unparteiisch, in den konservativen dagegen sehr feindselig, zum Theil gehässig gehalten gewesen. Selbst die persönlichen Angriffe gegen die Pastoren, die den Muth hatten, die Wahrheit auszusprechen, fehlten nicht. Die Konservativen haben nicht viel Glück in der letzten Zeit gehabt, nachdem ihr Geschrei eine Zeitlang einen gewissen Eindruck gemacht hat, beginnt sich jetzt der Bann überall zu lösen. Es konnte nicht ausbleiben, sobald man daran ging, die Klagen und Beschwerden, sowie die Ansprüche der Konservativen genauer Prüfung zu unterziehen. Alles, was diese Prüfung unterstützt, trägt nur dazu bei, die irre geführte öffentliche Meinung aufzuklären."

Kunst und Literatur.

§ Unter der großen Zahl unserer illustrirten Wochen- und Monatsschriften nimmt zur Zeit wohl keine einen so rüstigen Fortgang wie die Illustrirten Oktavhefte des alten bewährten Familienblattes **„Ueber Land und Meer"**. Jedes neue Heft dieses Unternehmens zeigt uns, wie sehr die Leitung desselben bestrebt ist, Anschluß an das Tagesleben zu gewinnen und dabei in Wort und Bild fort und fort Neues und Ueberraschendes zu bieten. So weist, nachdem erst kürzlich der Inhalt eine Erweiterung erfahren, das erste Heft des neuen Jahrgangs schon wieder eine neue Rubrik auf, Neues vom Büchertisch, in welcher Paul v. Szczepanski hinfort seine geistreichen und vielgelesenen Kritiken ausschließlich veröffentlichen wird. Dabei ist der sonstige Inhalt des Heftes so reich und mannigfaltig, wie der Rahmen des Unternehmens es nur verstattet. Neben belletristischen Beiträgen von A. Wichard und O. Elster finden wir eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Aufsätzen, u. a. die erste sachgemäße, durch Abbildung erläuterte Darstellung der Lautenschlägerschen Drehbühne, Schilderungen der russischen Krönungsfeierlichkeiten, Reise- und Jagdskizzen, ernste und heitere Plaudereien aus den verschiedensten Wissensgebieten und eine mit reichem Bilderschmuck versehene Chronik der Zeitereignisse. Eine Spezialität des Blattes, der vielfarbige Faksimile-Druck, ist durch zwei werthvolle Kunstbeilagen, „Lisettli", nach dem Gemälde von K. J. Böhringer, und „Kämpfende Birkhähne", nach dem Gemälde von W. Gräbhein, sowie durch bunte Streubilder zu den Artikeln „Im badischen Schwarzwald" und „Die türkische Armee" nach Aquarellen von Fritz Reiß und Franz Schlegel vertreten. Eine besondere Ueberraschung wird den Abonnenten des neuen Jahrgangs durch die Einladung zur Lösung einer interessanten Preisaufgabe bereitet, deren Wortlaut im zweiten Hefte zur Veröffentlichung gelangt, und als Ehrengabe wird der besten Lösung dieser Aufgabe ein Original-Oelgemälde „Kinder des Südens" von Léon Herbo (Bildfläche 64½ Ctm. breit, 79 Ctm. hoch) in goldechtem Rahmen im Werthe von 500 Mk. zugesichert. So hat die Leitung des Unternehmens alles gethan, um nach jeder Richtung den gesteigerten Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen, und wir sind überzeugt, daß kein Leser das Heft aus der Hand legen wird, der in ihm nicht etwas ihn besonders Anziehendes gefunden hätte. Das erste Heft (Preis 1 Mk.) sendet jede Sortiments- oder Colportage-Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

Vermischtes.

— **Vom kranken Friedrich in Hoya.** Friedrich ist ein großer Schlaps von 18 Jahren. Er ist der einzige Sohn und Liebling seiner Mutter, die in den Jungen hineinguckt wie in einen goldenen Kelch. „Min Hartenkind, min Zuckerkind" — so nennt sie den großen Bengel jetzt noch, und am liebsten nähme sie ihn noch auf den Schooß. In seiner angeborenen Laschigkeit und unter der Mutter Sorge war er noch nie mit jungen Leuten im Wirthshaus oder auf dem Tanzboden zusammengekommen; er blieb für sich und war noch nirgends anderswo gewesen als auf dem Felde und auf seinem Hofe. Eines Tages war er nach dem Moor zum Torfholen gefahren. Es wurde Abend und er kam nicht wieder. Seine liebe Mutter härmte und sorgte sich, sah alle Augenblicke vor die Thür, lief zu den Nachbarn, um sich Rath und Trost zu holen, und schließlich fing sie laut zu „heulen" an. Endlich kam ihr „Hartenkind". Aber — Gott im hohen Himmel, was war ihm angekommen! Der arme Friedrich sah aus, als ob der Schlag ihn gerührt hätte; mit der letzten Kraft schleppte er sich noch in die Stubenthür und brach lautlos zusammen. Arme Mutter! Mit einem gellenden Schrei warf sie sich über den Körper ihres Einzigen. „Is he woll dot?" Gottlob, leise ging noch der Athem und die Brust des Bewußtlosen hob und senkte sich und dann stöhnte er so tief und so schwer. „Wär doch man eener da, de mi helpen könn, em üptoböhren!" — klagte die geängstigte Mutter. „Eenen halen? — ne, wenn he nu wildeß stürw!" So quälte sie sich mächtig und brachte zuletzt doch den langen, schweren Körper ihres Einzigen in den großen Lehnstuhl am Ofen. Der Aermste! Wie sah er aus! Bleich wie der Tod, das Haar hing ihm über das Gesicht, aus Nase und Mund lief Blut, mit verglasten Augen stierte er seine Mutter an. „Ach, min Zuckersöhn, min Hartenkind, kennst mi denn nicht!" — Nur ein Stöhnen war die Antwort; zuletzt fing er an, zu phantasiren; er faselte etwas von Pferden, von dem Moor und von Siemerlings Corl — so hieß ein Nachbarssohn. Die arme Meyersmutter hielts nicht mehr aus. Sie lief zum Nachbar, der Knecht mußte gleich zu Pferd nach B., um den Doktor zu holen. In einer halben Stunde war der Arzt da. Noch immer saß der arme Friedrich zusammengeknickt im Lehnstuhl, stöhnte und redete allerhand dummes Zeug immer noch von „de Peer" und „Siemerlings Corl". Meyersmutter stand über ihn gebeugt, gab ihm umschichtig immer einen Löffel voll Kamillenthee und einen Kuß auf die blassen Lippen und weinte ganz jämmerlich. „Na, wo is denn de Patschent?" rief der Doktor, indem er mit dem Nachbar ins Zimmer trat. Er machte ein bedenkliches Gesicht, als er den jungen Menschen so zusammengeknickt sitzen sah; nachdem er unseren Friedrich aber näher in's Auge gefaßt hatte und der Nachbar auch, und als der Bengel nun wieder anfing, mit schwerer Zunge allerhand wunderliches Zeug zu reden, da sahen sich der Doktor und der Nachbar verständnißinnig an und der Doktor sagte zu der ängstlich auf seinen Ausspruch harrenden Mutter: „Kaken Sie ehren Söhn man 'ne gode Tasse swarten Kaffee, dann ward sick dat woll wedder helpen; — he is besapen; — süs fehlt em nicks!" — Und so war es auch. Stemerlings Corl „harr em duhn makt".

— **Eine recht vielseitige Dame** scheint es zu sein, die sich im Inseratentheile eines Blattes „als Kindergärtnerin oder Vorleserin, im Kochen, Kleidernähen und allen weiblichen Handarbeiten sowie als vorzügliches Medium" anbietet und „bei mäßiger Arbeit und guter Behandlung auf jede Entschädigung verzichtet, wenn sie gern Aufnahme in einer Familie findet, die sich ernstlich mit der Erforschung oculistischer Phänomene befaßt.

Börse und Handel.

Danzig, 17. August. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): behauptet.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	138
„ hellbunt	135
Transit hochbunt und weiß	105
„ hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	137
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	99
russisch-polnischer zum Transit	66,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	101,00
Gerste, große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	108
Hafer, inländischer	118
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	182

Spiritusmarkt.

Danzig, 17. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,25 Br., nicht contingentirter 33,25 Br., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Stettin, 17. August. Loco ohne Faß mit —,— M, Konsumsteuer 33,10, loco ohne Faß mit — M Konsumsteuer —,—, pro Juli-August —,—, pro Sept.-Okt. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 17. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,50. Still. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 23,75. Fest.

Glasgow, 17. August. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 45 sh 6½ d. Ruhig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.), **Zürich,** versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.**

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

23)

Jetzt stürzten vier stämmige Lastträger, mit Knütteln und Stricken versehen, durch die Thür herein, und Herr Tarafas sagte mit triumphirendem Blicke: „Ich pflege dafür Sorge zu tragen, daß ich immer gewichtige Argumente bei mir habe. Burschen, wer Widerstand leistet, wird niedergehauen und dann gebunden! So duellirt man in der Rettiggasse!"

Allein nun wurde auch Johann Paczal wild: „Was gelten mir diese lumpigen Hundefänger! Ich mache Euch alle, mitsammt Eurem Herrn, zu Kleinholz."

„Nit firchtens Ihne, Unkel Juhann! Auch ich war me Suldat! Seins me zwei gediente Männer! Ich mach' ich Schweinskamenadel aus Ihne."

„Wenn mich nur nicht der Fuß so schmerzte, daß ich ihnen auch zeigen könnte, wer ich sei!" schrie der Zigeuner.

Selbst Paßauf hatte die Schnur zerrissen, die ihn an den Fuß des Bettes gefesselt hatte, und fiel über den Pudel des Herrn Tarafas her, in dessen Ohr er sich verbiß.

Herr Tarafas lief die Bodenstiege empor und schrie von dort auf die vier Dienstmänner herab: „Fürchtet Euch nicht, nehmt eine Defensivstellung ein!"

Wie einstmals beim Zusammenstoße der Römer und Sabiner, so warfen sich auch diesmal die Frauen kreischend dazwischen. Susi und Lidi hängten sich ihnen an die Arme, Panna und die Gagyula nahmen Franyo gefangen, während Csicsonka sich bestrebte, die bissigen Hunde von einander zu trennen; inzwischen schrieen aber die kampfbegierigen Männer voll Wuth, sie müßten heute noch Blut trinken.

13. Capitel.

Das „grüne Paradies" und die „grüne Hölle".

Als die Krisis den Höhepunkt erreicht hatte, da kam Rettung, wie dies in jedem Drama vorzukommen pflegt. Aus dem Vorhergehenden wird jedermann leicht errathen, daß dies niemand anders sein konnte, als Herr Makarius Szüköl, der allein noch an dem Gesammtpersonale fehlte.

Er stürzte mit großer Hast zur Thür herein.

Das Erscheinen einer Amtsperson pflegt in jeder Situation große Wirkung zu besitzen. Die waffenschwingenden Arme sanken herab, und selbst die ineinander verbissenen Hunde ließen gegenseitig ihre Ohren los.

Herr Makarius aber nahm von der vorhandenen Erregtheit gar nichts wahr, sondern als er Vater Adam in der Mitte stehen sah, eilte er direkt auf ihn zu.

„Nun, Alter, hier ist die Dispensation! Alles ging per Dampf. Ich kann behaupten, daß ich mit Extrazug fuhr."

Vater Adam schien nicht zu sehen und zu hören, er starrte vor sich hin wie leblos.

„Vater Adam!" schrie ihn Makarius an und klopfte ihm auf die Schulter.

Nun schrak der Alte auf und setzte sich in Bewegung. „Oho! Der Zug ist da! Ich laufe zum Wechsel!"

„Ihr werdet jetzt gleich zur Kirche laufen! Ihr seht mich doch nicht etwa für eine Locomotive an?"

Nun erkannte ihn Vater Adam. „Ah! Ah! Der gnädige Herr Diurnist."

„Hilfsconcipient, Alter," berichtigte Makarius. „Heute steht es im Amtsblatte. Das ist indeß kein großer Unterschied. Sechshundert Gulden Gehalt! Nun gehen wir aber in die Kirche. Der Küster wartet schon dort."

Der Alte wankte bald vor-, bald rückwärts, als ob er nicht wüßte, nach welcher Richtung er fallen sollte.

„Aber einen Omnibus konnte ich wahrhaftig nicht bekommen," sagte Makarius. „Alle sind beim Wettrennen. Jeder, der einen überflüssigen Gulden hat, trägt ihn zum Totalisator hin."

Der Ausdruck, den er auf den Gesichtern der Gesellschaft sah, gefiel ihm nicht.

„Da sehe einer, was für saure Larven Sie alle tragen, seit Sie hören, es sei kein Omnibus da! Gewiß haben Sie es übel genommen, daß ich die Gesellschaft so lange warten ließ. Meine Herren und Damen! Ich gestehe zu, daß ich mich ein wenig verspätet habe; aber auch das hat seinen Grund. Unterwegs bemerkte ich nämlich, daß mir etwas die Tasche hinunterziehe. Das Geld war's!"

„Geld!" tönte es von den Lippen des Herrn Tarafas.

„Die Trauungsportel," sagte Makarius, „die fünfundzwanzig Vierkreuzerstücke waren es. Ich dachte, es wäre denn doch ungeziemend, wenn wir dem Herrn Cooperator das Stolageld in lauter Vierkreuzerstücken aufzählen würden. Ich habe diese deshalb bei einem Geldwechsler in einen Silbergulden umgewechselt und verspätete mich ein wenig, weil ich den glänzendsten aussuchte."

Damit enthüllte er den schönen glänzenden Silbergulden, indem er ihn zwischen zwei Fingern hielt. „Nicht wahr, ein schöner Silbergulden?"

Herr Tarafas war indessen geräuschlos hinter seinem Rücken herangekommen.

„Da ist er!" sagte Herr Makarius und warf ihn auf den Tisch.

Herr Tarafas bedeckte ihn im selben Momente mit seiner Hand. „Und ich belege ihn sofort mit Beschlag."

Herr Makarius blickte sich um, und indem er dann die Hand des Herrn Tarafas mit seiner Faust niederpreßte, fragte er: „Mit wem habe ich die Ehre?"

„Ich bin Basilius Tarafas, Eigenthümer des „zum grünen Paradies" benannten Zinshauses."

Auf dies erwiderte jener: „Ich aber bin Makarius Szüköl, Hilfsconcipient des „zur grünen Hölle" benannten Steuerprüfungsamtes."

Bei diesen Worten riß Herr Tarafas plötzlich den Mund weit auf, so hatte ihn der Schreck durchfahren.

„Aha," sagte Herr Makarius, „das gefällt ihm nicht. Das zieht ihm die Nase zusammen."

„Ich bitte unterthänigst," stotterte Herr Tarafas, den Gulden in Ruhe lassend.

„Herzlich gern. Ich bin eben von Amts wegen ausgesendet und habe Ihren Steuerfragebogen hier in der Tasche."

Herrn Tarafas wandelte plötzlich große Lust zum Gehen an. „Ich bitte unterthänigst, ich habe jetzt in meinen übrigen sechs Häusern dringend zu thun."

„Ich werde auch dorthin kommen; kommen wir erst hier ins Reine. Schauen wir uns den Steueransagebogen an. Holzkammer: Einkommen: eine riesengroße Null. Constabler Johann Paczal?"

Johann schlüpfte darauf blitzschnell in seine Uniform und setzte den Hut auf. „Ich harre Ihres Befehles."

„Sagen Sie mir, wie viele schlafen denn allnächtlich in der Holzkammer des grünen Paradieses?"

„Fünfundzwanzig Tagelöhner."

„Bitt' schen," bat sich Franyo aus, „ich bin ich Hausirer."

„Also vierundzwanzig Tagelöhner und ein Handelsmann. Zahlen per Tag?"

„Müssen's me vier Kreuzer zahlen."

Makarius rechnete nach. „Viermal fünfundzwanzig — geben hundert. Hundert Kreuzer machen einen Gulden aus. In einem Jahre dreihundertfünfundsechszig Gulden, Herr Tarafas! Sie verheimlichen zum Schaden des Fiskus von Ihrem Hauszinsertrage dreihundertfünfundsechszig Gulden. Hierfür werden Sie im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1873 laut § 100 mit der achtfachen Geldbuße belastet werden."

Mit dem Ausspruche Makarius' war Herrn Tarafas aller Widerstand genommen. Mit seiner dünnsten Stimme fistulirte er: „Ich bitte unterthänigst, gnädiger Herr!" Damit wollte er ihm den eroberten Gulden wieder in die Hand zurückdrücken.

„Was? Ein Bestechungsversuch auch noch? Das wird Ihnen als ein erschwerender Umstand angerechnet. Räumt das Zeug vom Tische ab!"

„Ich bitte," ließ sich Herr Tarafas sehr freundlich vernehmen. „Belieben Sie das da zu belassen. Das ist das Hochzeitsmahl dieser armen Leute."

„Ich brauche aber Platz auf dem Tische, um den Befund protocolliren zu können."

„O bitte, belieben Sie das nur zu unterlassen," flehte der in Noth gerathene Märtyrer der Hauszins-Eintreibung und setzte flüsternd hinzu: „Lieber schenke ich diesen Leuten noch den ganzen vierteljährigen Miethszins."

Franyo jauchzte kannibalisch auf in seiner wüthenden Freude. „Aha! Hast me jetzt auf Mann Deiniges auftroffen, Basilicza! So ise Duell von Holundergassen."

„Hört Ihr, brave Häusler!" verkündigte Herr Makarius die Erklärung mit lauter Stimme. „Der Hausherr erläßt hiermit in Anbetracht der

Die leichten, erfrischenden, billigen

Obst-Schaumweine

haben sich immer mehr Eingang verschafft. Wir empfehlen unsern mehrfach prämiirten

Stachelbeer-Sect pro Flasche Mk. 1,25, ferner

Apfel-Sect pro Flasche . . . . . Mk. 1,20.

Probekorb von 12 Flaschen einschließlich Verpackung **15 Mark.**

Obstverwerthungs-Genossenschaft Heiligenbeil.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths **Prof Dr Burow,** hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde**

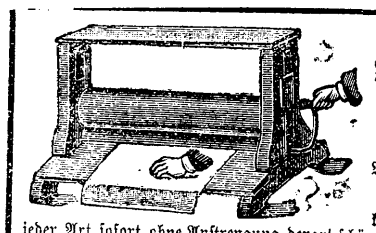
Preis 1/1 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** Apoth. **J. Leistikow,** Apoth. **H. Lehnert,** Hof-Apoth. **A. Strebel,** Apoth. **M. Reichert,** Apoth. **G. Goetz,** Apoth. **A. Liebig, R. Wiebe, B. Janzen, R. Sausse;** in **Danzig:** Apoth. **H. Lietzau,** Apoth. **R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz;** in **Dirschau:** Apoth. **O. Mensing;** in **Marienburg:** in den Apotheken, **J. Lück Nachf.;** in **Neustadt:** H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.



Beste und billigste **Wäsche-Mangel „Columbus".** Preis nur **10 Mk.**

Walzenlänge 50 Ctm. Nie reparaturbedürftig.

Jedermann, ja sogar jedes Kind kann auf dieser Mangel Wäsche jeder Art sofort ohne Anstrengung derart schön mangeln, daß selbe das Aussehen geplätteter Wäsche enthält. Versandt durch

Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seydelstr. 5.

Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

Marke Bienenkorb,

trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle **Wirkung gehabt.** Man achte darauf, daß man den allein **ächten Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Staniol à ℳ 1** erhält, denn nur dieser **bürgt für den Erfolg.** — Zu haben in allen Apotheken, Delikateß-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

Hausen & Co., Kassel.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmeyer, Nürnberg.

Satzpreisliste gratis.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **Automat** — D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,** *Berlin C., 2.* Klosterstrasse 49

Tuchfabrik-Versand,

Peter Ortmanns, Aachen.

Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe Militärtuche. Schwarze Waare. Damenmäntelstoffe.

Billigste Fabrikpr. Muster fr.

Holzwolle,

bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das

Dampfsägewerk Bischofswerder Wpr.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe ꝛc. ꝛc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

Elbing. **H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Ludwig Ganghofers neuester Hochlandsroman

Soeben beginnt in der **„Gartenlaube"** zu erscheinen:

Der laufende Berg.

Abonnementspreis der **„Gartenlaube"** vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Das neue Abonnement läuft vom 1. Juli ab.

Jetzt eintretende Abonnenten erhalten die Juni-Nummern mit dem Anfang des Ganghoferschen Romans gratis geliefert.

Probe-Nummern der „Gartenlaube" senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil's Nachfolger** in **Leipzig.**

Herrschaftliche Wohnung,

8 Zimmer mit Zubehör, sofort zu verm. Jacobstraße 5 2 Tr. **Krumbhorn.**

Zur Gewerbe-Ausstellung Berlin

herrschaftliche Zimmer

in schönster Lage, 4 Minuten von elektrischer Ausstellungsbahn, auf 9 Tage mit 1 Bett 20, 2 Betten 30, Balkonzimmer (3 Betten) 40 ℳ inkl. Kaffee, vorherige Bestellung erwünscht.

Frau **H. Schön, Berlin W.,** Steinmetzstraße 37, 2 Tr.

Tüchtige Maurergesellen

können sich melden auf Bahnhof Hohe Thor, **Danzig,** bei

E. & C. Koerner, Maurer- u. Zimmermeister.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- **und** Cigarrenmachen,

Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Materialisten

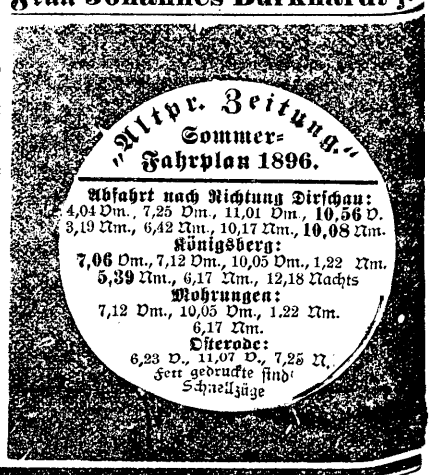
werden gesucht durch **J. Koslowski, Danzig,** Tobiasgasse 25.

Danksagung!

Lange Zeit litt ich an **schwer Entzündung** des **Magens** und der **Gedärme,** so daß ganze Fetzen mit a gingen und mein Zustand ein ganz elend war, ich konnte nimmer essen und trink und nichts wollte helfen, bis ich endl durch die Behandlung des Herrn **D med. Hartmann, pract. u. homöop Arzt,** jetzt in **München, Bavari Ring 20,** genesen bin. Nach 2 Monat war ich so weit, daß ich meinem Ha halt wieder vorstehen konnte, wofür dem Herrn **Dr. Hartmann** dankbar bi

Berghülen, O. A. Blaubeuren.

Frau Johannes Burkhardt jun



drückenden Geldverhältnisse und der diesjährigen schlechten Ernte Euch allen großherzigerweise den am St. Georgstage fälligen Miethszins."

„Ich bitte! Ich meine nur die Kapor'schen."

„Jetzt darf ich mich nicht mehr compromittiren lassen. Eine amtliche Erklärung darf nicht berichtigt werden! Dies wird in den Steueransagebogen aufgenommen."

Nun stürzten alle auf den Hausherrn zu, um ihm ihren heißen Dank auszudrücken. Susi, Panna, die Gagyula und Zsiga mit seinen zwei Söhnen hätten, wenn er noch so viel Hände besessen hätte, dieselben an sich gerissen, während Herr Tarafas dieselben vor den hageldichten Küssen wüthend zurückriß. Die vier Dienstmänner aber forderten das ihnen für ihr Auftreten zugesagte Honorar.

„Scheert Euch zum Teufel!"

„Auch dahin folgen wir dem gnädigen Herrn gegen einen Tagelohn von zwei Gulden."

Inmitten des allgemeinen Freudentaumels behielt nur Adam Kapor seine Würde. Eine so in Rechtlichkeit festgewurzelte Seele, wie es die seinige war, mußte die Empfindung haben, daß in dieser günstigen Wendung irgend ein moralischer Haken vorhanden sein müsse.

Er zog deshalb Makarius bei Seite und redete ihn folgenderweise an: „Verträgt es sich denn aber mit Ihrem Amtseide, Herr, daß Sie auf Kosten des Staates zu unseren Gunsten einen solchen Vergleich abschließen? Sie entdeckten, daß ein Hausherr eine als Steuergrundlage dienende Localität verheimlicht habe; dürfen Sie das lediglich nur aus dem Grunde, damit Sie uns helfen, verschweigen?"

Makarius zwinkerte ihm mit seinem halbgeschlossenen Auge zu. „Ich bin ja gar nicht Hilfsconcipient beim Steueramte. Das Ganze war ja nur eine fromme Lüge. Ich wußte, daß wir am heutigen Tage mit Herrn Tarafas in Conflict gerathen würden und trat deshalb wie geschehen auf. Ich bin auch heute nichts anderes als ein Diurnist bei der Bezirksbehörde, und als solcher kümmert's mich nicht, wenn selbst die Hausherren ihre Schornsteine als Wohnungen vermiethen."

„Das ist schon was anderes."

„Nun aber, Alter — richte mir den Wechsel nicht in ein anderes Geleise, sonst bekommst Du einen Rippenstoß." Damit bugsirte er den Alten zu größerer Sicherheit in die Kammer.

„Noch ein Wort, Herr Tarafas."

„Belieben Sie noch etwas zu befehlen?"

„Ja wohl. Dies glückliche Paar benöthigt noch einen Beistand."

„Und der soll ich sein?"

„Und zwar denjenigen, der die Braut führt."

„Ich verstehe."

„Da es aber regnet und draußen sehr kothig ist, so kann man nicht zu Fuß gehen."

„Ich soll also die ganze Hochzeitsgesellschaft auf meinem Möbelwagen hinbringen, nicht wahr?"

„Und auch zurück. Wenn Sie an den Küster und an die Kinder Geld vertheilen, so werde ich das nicht als Bestechung betrachten."

„Sie sind sehr gnädig."

„Und dann bei der Rückkehr werden Sie beim Hochzeitsmahle den Vorsitz führen."

„Und auch den ersten Toast auf das glückliche Paar ausbringen. Vollkommen!"

„Und Sie werden die Zigeuner bezahlen."

Bei diesen Worten erhob sich Zsiga auf dem rechten Fuß und wurde allsogleich um einen Kopf größer.

„Jungens, wo habt Ihr Euere Geigen?"

„Bitte", sagte Herr Tarafas, indem er seine Hand unter den Arm des Herrn Makurius schob, „Sie waren früher Bader?"

„Wenn ich das gewesen wäre, wäre ich's heute noch. Warum fragen Sie denn?"

„Weil Sie sich so ausgezeichnet auf das Aderlassen verstehen."

„Freundchen, das ist ja bisher nur erst das Schröpfen."

„Nun, so hol's der Geier! Wenn die Hacke verloren ging, so soll der Stiel auch noch verloren gehen. Ich werde für die Kosten dieser Hochzeit aufkommen. Morgen soll es aber in der Zeitung stehen."

„Dafür werde ich Sorge tragen."

Wenn sich ein Mensch wie Tarafas besänftigt, so wird er sehr sanft, und wenn der Geizige erst gezwungen ist, den Beutel zu öffnen, so verschwendet er. Bei sich dachte Herr Tarafas, daß er den Betrag, der jetzt draufgehe, auf die Bewohner seiner übrigen sechs Häuser vertheilen werde.

Nun entließ Makarius Vater Adam aus seinem Karzer. „Also, Bräutigam, jetzt könnt Ihr endlich zur Trauung gehen, und von dort dann direkt ins Armenhaus."

Der Alte blieb in der Mitte der Küche stehen. „Es sei mir gestattet, von diesem Hause Abschied zu nehmen." Dann faltete er die Hände Susi's mit den seinigen zusammen zum Gebet. „O, Du mein lieber Gott, der Du an mir so viel Wunder thatest, der Du mich aus so vielen Gefahren hast befreit, segne dies Haus, in welchem ich mit meiner lieben Gefährtin so viele glückliche Jahre verlebte! Gieb, o Herr, daß Diejenigen, die sich nach uns in diesem Heim niederlassen, ebenso zufrieden seien, als wir es waren! Und jetzt, da Du uns an das Endziel unseres Lebenslaufes, in das friedsame Arbeitshaus gelangen ließest, sei Dein Name gepriesen, Du mein Herr und Gott!"

Die Anwesenden weinten, sie konnten sich dessen nicht enthalten.

Auch Paßauf stand da und blickte mit raschem Schweifwedeln zu seinem Herrn empor. Mit der Schnauze konnte er nicht reden, aber seine Augen fragten: „Und was wird aus mir?"

Vater Adam verstand die Frage und streichelte seinem Hunde den Kopf. „Fürchte Dich nicht, Du wirst nicht verwaist werden. Mit uns kannst Du nicht kommen, denn im Armenhause ist für Hunde kein Raum vorhanden. Aber ich kenne einen braven guten Menschen, einen Bettler ohne Füße, der auf seinen Händen geht, indem er sich auf zwei Schemel stützt, bei der Kirche hat er seinen Platz. Dem werde ich Dich geben, der wird Dich zu schätzen wissen."

Für Pikusz brauchte man keine Weisungen, der flog auf die Schulter von Fräulein Lidi und fragte ungarisch: „Was macht das Fräulein?"

Herr Tarafas aber entsann sich seiner Anstandspflichten und bat Fräulein Lidi, während sich die Hochzeitsgäste allmählig aus der Küche trollten, für seine Grobheit um Verzeihung. Nach dieser Genugthuung war auch Johann genöthigt, ihm die Hand zum Frieden zu reichen.

Und wie Tarafas so in der einen Hand die Hand von Fräulein Lidi, in der anderen diejenige von Johann Paczal hielt, schielte er bald der einen, bald dem Anderen so eigenthümlich schelmisch ins Gesicht, daß diese das Geheimniß seines Mienenspiels verstehen mußten.

Paczal seufzte tief auf. „Später einmal, nach fünfzig Jahren", sagte Fräulein Lidi.

Herr Makarius hatte alles beobachtet und Alle paarweise vorangehen lassen.

„Die einen sind glücklich, weil sie ans Ziel gelangt sind", dachte er. „Die anderen sind glücklich, weil sie hoffen, daß sie einmal ans Ziel gelangen werden. Nur noch mir fragt Niemand."

Dann ging er dem mit den Hochzeitsgästen besetzten Wagen bis zur Kirche nach, half dort jedem Einzelnen aus dem Wagen steigen, und als sie in der Kirchenthür Alle beisammen standen, nahm er Abschied von ihnen.

„Ich muß ins Amt, ich erhielt nur bis Mittag Urlaub."

Und damit eilte er hinweg. Er nahm nicht an dem kleinen Mahl theil, welches ohne ihn doch nicht zu Stande gekommen wäre.

Vielleicht war's gar nicht wahr, daß er keine Erlaubniß besaß, länger zu bleiben, sondern irgend einer der 575 Paragraphen mochte ihn daran gemahnt haben, daß für „die Unterhaltung in einer mit der Würde eines Beamten unvereinbaren Gesellschaft" colossale Nasen ausgetheilt würden.

Nachdem die Trauung vor sich gegangen, kehrte die ganze Hochzeitsgesellschaft wieder ins „grüne Paradies" zurück und unterhielt sich dort mit dem Herrn Tarafas bei der von den Zigeunern besorgten Tafelmusik ganz vortrefflich.

Gegen Abend erschien auch der fußlose Bettler bei dem Hochzeitsmahle; Paßauf hatte ihn mit Gewalt hingeschleppt. Herr Tarafas füllte auch ihn in so freigiebiger Weise das Glas, bis er in heitere Laune versetzt wurde, daß er mit Fran zusammen Csardas zu tanzen begann. Franyo auf seinen Beinen, er aber auf seinen beiden Händen mit seinen beiden Schemeln. Ganz so, wie es in einem Volksblatte „in Wort und Bild" unter dem Titel „Eine goldene Hochzeit bei Bettlern" verewigt ward. Die Großmuth des Herrn Tarafas war besonders hervorgehoben. Von Makarius stand keine Silbe darin. Den Artikel hatte aber gewiß er eingesendet.

14. Kapitel.

Das silberne Verdienstkreuz und der Stradivarius.

Fräulein Lidi übersiedelte noch am Abende des Hochzeitstages in ihre neue Wohnung.

Alles, was sie hier umgab, war der Gegensatz des Bisherigen. Im „grünen Paradiese" Armuth in Fülle, in dem Modewaarengeschäfte und Seide und Spitzen — ebenfalls die Armuth.

Wer arm ist, der empfindet inmitten des nie für ihn bestimmten Glanzes und Pompes erst recht wie arm er ist. Und ein Mädchen, welches selbst unter solchen Verhältnissen mit seinem Geschicke zufrieden ist, muß eine starke Seele besitzen.

Wie viel Zank, wie viel Launen, Aerger und Marotten muß man von denen ertragen, die unter aller Pracht der Welt wählen dürfen! Der Chef der Firma war ganz erstaunt darüber, daß das neue „Fräulein" all die vielen verrückten Benennungen der Modeartikel, die Bestimmung der Farben nach dem ersten Hörensagen erlernte, noch mehr aber über ihre vollendete Gewandtheit in den bizarren Wandlungen der Mode, über ihren feinen Geschmack und ihr Sichhineinfinden in die wechselnden Preise.

Trotzdem sie genöthigt war, fortwährend mit den reichsten Damen der Hauptstadt zu verkehren, hatte dennoch noch Niemand sie erkannt. Das fand seine einfache Erklärung in dem Umstande, daß die „obersten Zehntausend" der ungarischen Gesellschaft ihre Modeartikel aus Paris kommen ließen. Sie konnten zwar in den Budapester Modegeschäften dasselbe erhalten, denn die Chefs der Firmen stehen mit den Pariser Firmen in Verbindung, und jede neue Mode ist in den Budapester Auslagen am selben Tage zu sehen, wie in den Salons von „Printemps" und „Au bon marché"; nur ist der Pariser dreimal so theuer und der Stolz auf das Wappen würde es nicht zulassen, was man so theures Geld im Auslande kaufen kann, zu billigen Preisen zu Hause zu kaufen. In den Budapester Modewaarenhandlungen kaufen nur die reiche Bürgerklasse und die Schauspielerinnen ein. Und diese kannten die einstige Comtesse nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich i. V. H. Zachau

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.